

# Wem Ehre gebührt?!

Straßennamen in Deutschland:



## Straßennamen

In Deutschland gibt es mehr als eine Million benannte Straßen und Plätze. Manche Straßennamen existieren hunderte Male, andere nur ein einziges Mal. An jedem einzelnen lässt sich ablesen, wie sich das Leben und Denken der Menschen über die Jahrhunderte verändert hat. Auch, woran sich Menschen erinnern wollen – und woran nicht.

Über lange Zeit dienten Straßennamen ausschließlich der besseren Orientierung. Ortsbezogene Besonderheiten spiegeln sich in mündlichen Bezeichnungen wider (Kirchgasse, Burgstraße). Noch heute tragen über zwei Drittel der Straßen und Plätze in der Bundesrepublik Namen ohne gewollten historisch-politischen Bezug, wie Hauptstraße, Schulstraße oder Gartenstraße.

Erst nach der Französischen Revolution, verstärkt im Zeitalter des Nationalismus und der politischen Ideologisierung, wurden Straßennamen als kulturelle Symbole gebraucht. Die Orientierungsfunktion wurde um eine Erinnerungsfunktion ergänzt

und die volkstümlichen Bezeichnungen zunehmend durch moderne Straßennamen abgelöst. Diese waren nicht mehr Ortsbezogen, sondern ganz bewusst im Sinne einer politischen Zeichensetzung gewählt. Seither manifestiert sich die jeweils zur Zeit der Benennung herrschende Geschichtsauffassung im Bestand der Straßennamen. Straßenschilder wurden so zu einem Medium der Erinnerungskultur.

Im Zuge dieser Entwicklung tauchten auch zum ersten Mal Individuen als Namensgeber auf. An die Seite der Erinnerungsfunktion trat damit die bewusste Ehrung einer Person. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden immer mehr Straßen nach Personen benannt: Monarchen und Militärs, aber auch das aufstrebende Bürgertum hinterließ Spuren auf den Stadtplänen. Benennungen waren häufig der „Kulturaktion“ gewidmet – was bis heute die deutsche Straßennamenlandschaft prägt: Schiller, Goethe und „Turnvater“ Jahn belegen die ersten Plätze der Namenspaten.

Während man ein missliebiges Denkmal möglicherweise stehen lassen und dabei mit einer erklärenden Tafel Distanzierung ausdrücken kann, ist das bei Straßennamen als Ehrenzeichen mit alltäglicher Nutzung kaum möglich. Man kann in einem Adressfeld auf einem Brief oder in eine Visitenkarte nicht noch die Erklärung einfügen, warum die Person umstritten ist und weshalb der Name dennoch behalten wurde.

Die Orientierungsfunktion verlangt Kürze, und doch wird die Ehrung damit unvermeidbar mittransportiert.

Prof. Winfried Speitkamp, Historiker

## Straßennamen als Ehrung

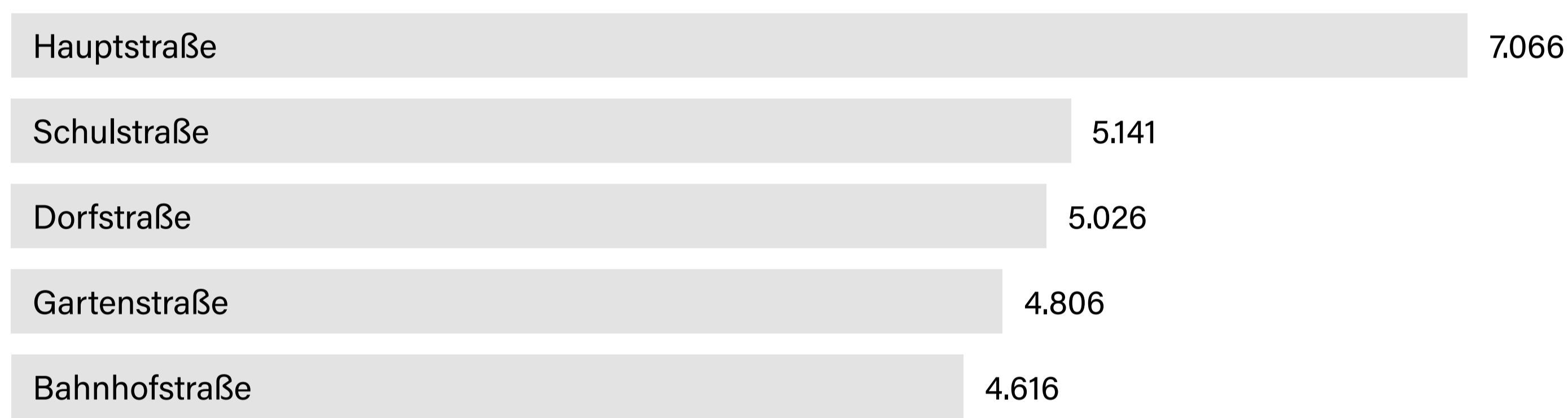
Auf kommunaler Ebene, im Selbstverständnis der Stadt oder Gemeinde ist die Würdigung mit einem Straßennamen eine der höchsten Formen der Ehrung. Die Auszeichnung ist in der Regel gebunden an eine besondere Leistung. Die Ehrung lässt sich allerdings nicht auf einen Lebensabschnitt reduzieren, sondern würdigt die gesamte Person.

Mit Straßennamen geehrt werden heute vor allem Personen aus Politik, Wissenschaft und Kultur. Diese können prominent oder ausschließlich im lokalen / regionalen Kontext bekannt sein. Wer als ehrwürdig angesehen wird, ist abhängig vom „Zeitgeist“, von vorherrschenden Weltanschauungen und kulturellen Leitideen. Das macht

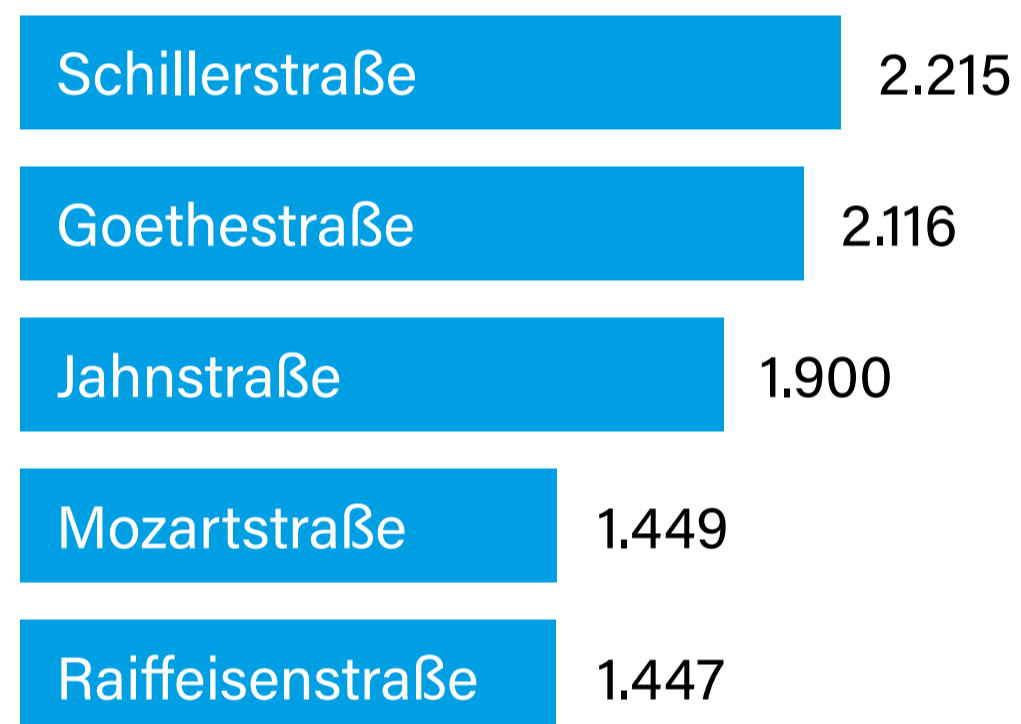
die Sache kompliziert – denn eigentlich ist die Benennung einer Straße nicht „bis auf Weiteres“, sondern dauerhaft angelegt.

Wem die Ehrung mit einem Straßennamen zuerkannt wird, ist auch abhängig von den Akteuren, die über eine Benennung entscheiden. In der Bundesrepublik Deutschland sind das politisch legitimierte kommunale Gremien. Heimatvereine, Stadtarchive und Ausschüsse wirken häufig beratend. Die Würdigung kann dabei über die Ehrung einer Person hinaus auch Ausdruck einer Geisteshaltung sein: Der einzelne Name kann für eine historische Entwicklung stehen, die von der Nachwelt allgemein unterstützt wird.

Top 5 der Straßennamen in Deutschland:



Top 5 der nach Personen benannten Straßen in Deutschland:



Die Zahlen basieren auf einer Datenbank von ZEIT ONLINE, Stand Oktober 2017.

Nach Personen benannte Straßennamen sind immer eine Ehrung! Zur räumlichen Orientierung könnte man die Straßen auch einfach durchnummerieren.

Prof. Sybille Frank, Soziologin

## Straßenname – Denkmal? Mahnmal?

Unter den zahlreichen Erinnerungsformen stellen Straßennamen eine Besonderheit dar: Anders als Gedenktafeln, Gedenkstätten, Museen, Denkmäler oder Mahnmale verfügen Straßennamen über eine alltags-spezifische Orientierungsfunktion. Sie werden in einem alltäglichen Kontext benutzt, ähnlich wie Münzen und Briefmarken. Im Gegensatz zum Zwei-Euro-Stück oder der 70-Cent-Briefmarke funktioniert ein Straßennamen aber nur mit dem Namenspaten: Bei der „Albert-Richter-Straße“ zum Beispiel ist „Albert-Richter“ semantischer Teil der Orientierungsfunktion und kann nicht einfach weggelassen oder ausgeblendet werden.

Die Abgrenzung zu Gedenkstätten oder Museen liegt auf der Hand: Straßennamen unternehmen nicht den Versuch, Vergangenes zu erklären und didaktisch zu vermitteln – und könnten das auch nicht. Zu Denkmälern lassen sich eher Parallelen nachweisen: Beide Ehrungen befinden sich im öffentlichen Raum. Im Gegensatz

zu Denkmälern sind Straßennamen jedoch lediglich sprachlich kreierte, immaterielle Formen der Erinnerung ohne individuelle Gestaltungsmerkmale. Sie fallen per Definition nicht unter den Denkmalschutz. Und: Denkmäler dienen – anders als Straßennamen – keinem praktischen Zweck.

Weil mit der Benennung immer eine Ehrung der Person einhergeht, ist eine (nachträglich) zugewiesene mahnende Funktion problematisch. Aus gutem Grund gibt es keine Adolf-Hitler-Straßen mehr in Deutschland. Auch Neubenennungen mit mahnendem Charakter sind schwierig: Wie sollte auf einem Stadtplan die ehrende von der mahnenden Funktion zu unterscheiden sein?

Es ist die Kombination aus Orientierungs- und Erinnerungsfunktion, die Straßennamen einzigartig macht im Bereich der Erinnerungskultur – und manchmal auch problematisch.

# Hauptstraße

# Gartenstraße

# Kirchgasse

Straßennamen sind beileibe kein „Spiegel der Geschichte“, wie gelegentlich behauptet wird, sie zeigen auch nicht, „wie es eigentlich gewesen ist“, sondern höchstens, „wie es eigentlich hätte gewesen sein sollen“.

Prof. Rainer Pöppinghege, Historiker

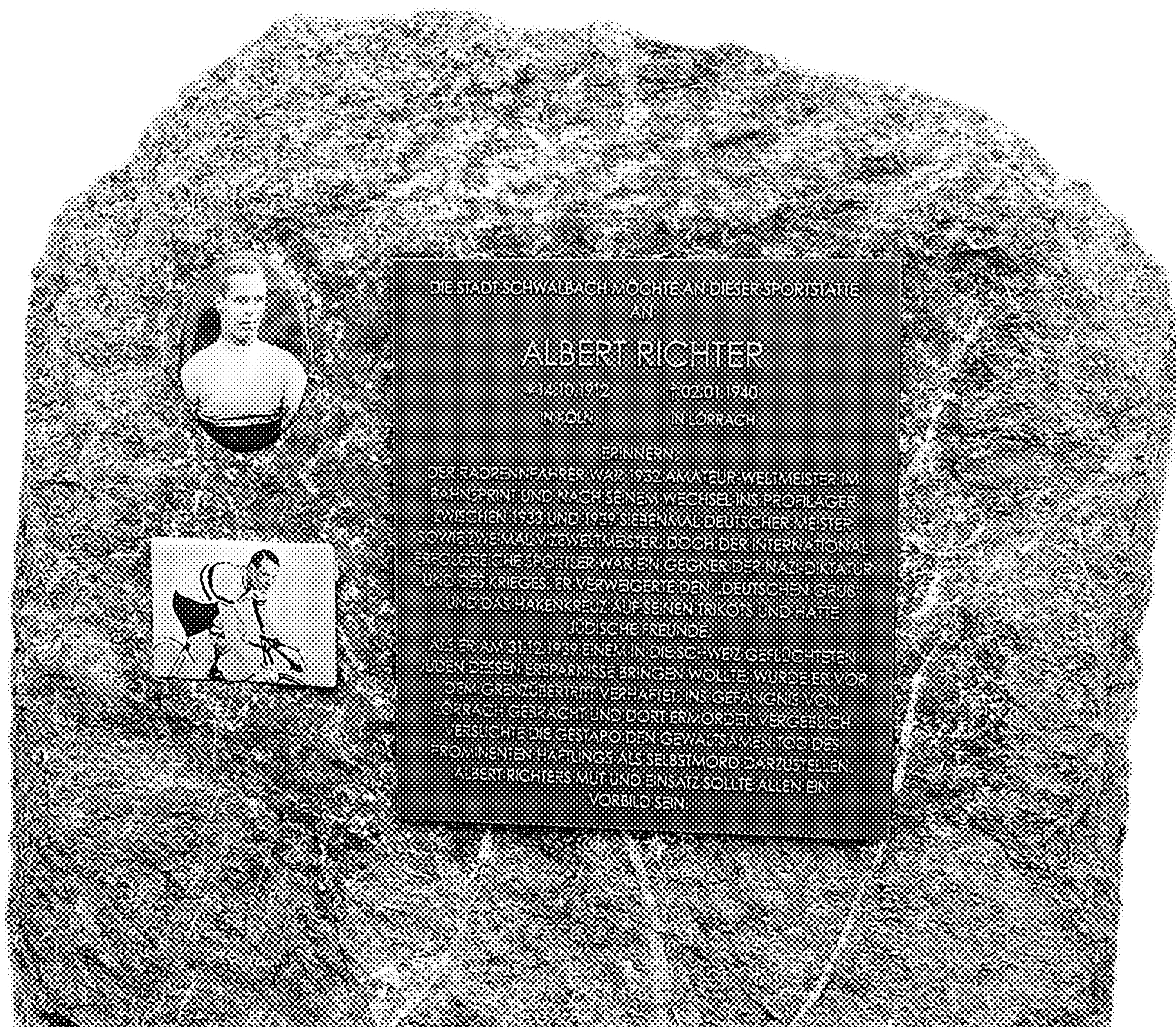
# Burgstraße

# Schulstraße

# Jahnstraße

Gedenkstein für Albert Richter in Schwabach, errichtet 2022.

Denkmale eröffnen wie Straßenschilder die Möglichkeit, Personen im öffentlichen Raum zu Ehren. Anders als Straßennamen verfügen sie allerdings nicht zugleich über eine Orientierungsfunktion, dienen keinem praktischen Zweck – und bieten mehr Raum für Erklärungen.



# Streitsache Straßennamen

## Kampf um Straßennamen

Debatten um Namenspaten im Bereich der Straßennamen sind kein Schwalbacher Phänomen! Bundesweit wird in zahlreichen Städten über die „Ehrwürdigkeit“ von Personen gestritten. Häufig steht deren Wirken in der NS-Zeit im Zentrum der Kritik – wie auch in Schwalbach. Allgemein betrachtet bieten politische (und damit verbunden: gesellschaftliche) Umbrüche die Bühne, den Korpus der Straßennamen in Frage zu stellen. Hierzulande waren das vor allem die Zäsuren 1933 und 1945 sowie 1989 / 90. Viele der Umbenennungen in der NS-Zeit wurden nach deren Ende

zurückgenommen. So gibt es in Deutschland keine Adolf-Hitler-Straßen und -Plätze mehr.

Nach 1945 wurden aber keineswegs alle – zumindest aus heutiger Sicht – fragwürdigen Straßennamen aus den Stadtbildern entfernt. Dazu gesellten sich neue Benennungen – nach Personen, deren Wirken in der NS-Zeit mittlerweile umstritten ist. Manche biografischen Informationen lagen zur Zeit der Namensgebung noch nicht vor. In anderen Fällen spielten sie eine untergeordnete Rolle.

Straßenumbenennungen sind nichts Neues und wurden in den letzten hundert Jahren immer mal wieder durchgeführt. Sie werden unter anderem deshalb vorgenommen, weil ein Straßename ein kollektives Eigentum und die persönliche Adresse vieler Menschen ist. Straßennamen sollen Orientierung bieten – und zwar nicht nur geographisch, sondern auch kultur- und gesellschaftspolitisch.

Deshalb bekommen in Zeiten des erstarkenden Rechtsextremismus die nach NS-belasteten Personen benannten Straßen eine besondere Bedeutung. Die kritische Beschäftigung mit ihnen ist keine Petitesse.

Dr. Rita Barke, Historikerin

Straßennamen sind immer auch historische Zeitspuren. Und wie wir mit diesen historischen Zeugnissen umgehen, sagt viel über unser gegenwärtiges Selbstverständnis als Gesellschaft aus. Es geht uns mit unseren Empfehlungen nicht um eine vergangenheitspolitische Flurbereinigung – keineswegs möchten wir mit dem revisionistischen Radiergummi durch die Geschichte der Stadtkarte ziehen. Dennoch müssen wir uns auch der Gegenwart unzeitgemäßer Ehrungen stellen. Diese historischen Zeitschichten, gleichsam die Biographie einer Straße, eines Straßennamens sichtbar zu machen, sollten wir als Chance sehen für einen aufklärerischen und damit zukunftsgerichteten Umgang mit der Vergangenheit.

Prof. Miriam Rürup, Historikerin, Kommission Hamburg

## Der Prozess in Schwalbach am Taunus

Seit über 20 Jahren wird über die Ehrwürdigkeit des Mundartdichters Rudolf Dietz gestritten. Im Jahr 2010 stand das Thema auch in Schwalbach am Taunus auf der Tagesordnung; eine Initiative zur Umbenennung des Rudolf-Dietz-Weges ging aus der Auseinandersetzung, angeregt durch Presseberichte, zunächst nicht hervor.

Zuständig für die Benennung und Umbenennung von Straßen in Schwalbach ist die Stadtverordnetenversammlung. Im August 2019 brachte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen einen Antrag auf Umbenennung des Rudolf-Dietz-Weges in die Stadtverordnetenversammlung ein. In der Begründung bezog sich der Antrag auf eine Stellungnahme des Stadtarchivs Wiesbaden aus

dem Jahr 2003, wonach der Heimatdichter „als überzeugter Antidemokrat und Antisemit zu charakterisieren“ sei. Gleichzeitig wurde eine Umbenennung nach dem im Mai 2019 ermordeten Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke vorgeschlagen. Entstehende Kosten bei der Änderung von amtlichen Dokumenten sollten von der Stadt übernommen werden, Anwohner in die neue Namensfindung eingebunden werden.

Ein im September 2019 von der Fraktion der FDP eingebrachter „Änderungsantrag zur Umbenennung des Rudolf-Dietz-Weges“ beinhaltete den Einbezug der Anwohnerinnen und Anwohner bzw. der Wohnungs- oder Hauseigentümer. Diese sollten

informiert und „gefragt werden, ob sie eine Namensänderung befürworten oder nicht“. In der Begründung wurde deren Zustimmung als Voraussetzung für eine Umbenennung angeführt. Im Falle einer Umbenennung sollte „den Anwohnern der Straße die Möglichkeit gegeben werden, sich mit Vorschlägen bzgl. des Namens einzubringen“. Auch sollte eine „detaillierte Kostenschätzung“ vorgelegt werden.

Im Juni 2021 wurde aufgrund eines interfraktionellen Antrags (CDU, SPD und EU-LIN) die Untersuchung aller personenbezogener Straßennamen in Schwalbach beschlossen:

In den vergangenen Jahren gab es umfangreiche Untersuchungen zu Straßennamen etwa in Celle, Darmstadt, Düsseldorf, Freiburg, Hamburg, Hannover, Lübeck, Mainz, Münster, Oldenburg und Würzburg.

Häufig stand und steht die NS-Vergangenheit der Namensgebenden im Zentrum der Diskussionen, wie bei der Umbenennung der Sohnreystraße (benannt nach Heinrich Sohnrey) in Hannover (Foto unten). Auch die Boulevard-Presse griff das Thema gewohnt reißerisch auf, etwa im Falle der Ankündigung einer umfassenden Untersuchung von Straßennamen in München 2020.



Die Stadtverordnetenversammlung beschließt:

Ausgehend von einem Antrag aus der vergangenen Legislaturperiode, den Rudolf-Dietz-Weg umzubenennen, hat sich die Thematik weiterentwickelt und es sollen 13 „Schwalbacher personenbezogene Straßennamen“ auf den Prüfstand. Federführend ist der Ausschuss Bildung, Kultur und Soziales zuständig.

Dabei sollen vor allem folgende Punkte bei der Erörterung der Personen im Mittelpunkt stehen:

- ihre Lebensleistung und ihre öffentlichen Ehrungen;
- ihre Eintreten für Demokratie und Menschenrechte;
- ihre Verstrickung und Belastung im Nationalsozialismus;
- ihre Verhältnis zu Antisemitismus und Rassismus;
- ihre Verhältnis zu Kolonialismus, Nationalismus und Militarismus;
- ihre Verhältnis zur DDR/SED-Regime und Kommunismus;
- ihre Verhältnis zum Thema Rassismus allgemein, auch bezüglich Sinti/Roma;
- ihre religiöse und geschlechtliche Orientierung (z.B. Homophobie)

Auf der Grundlage vorhandener Gutachten, Veröffentlichungen und biographischen Materials sollen Lösungsvorschläge erarbeitet werden, wie mit den Straßennamen künftig umgegangen werden soll.

Die Ergebnisse sollen zeitnah in einer Bürgerversammlung, sobald es die Corona-Bedingungen erlauben, vorgestellt werden, evtl. verbunden mit einer Ausstellung zu den einzelnen Personen. Dabei soll die Ausstellung so aufgebaut werden, dass sie später von den Schwalbacher Schulen im Unterricht verwandt werden kann.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur und Soziales (BKS) beschäftigte sich daraufhin in zahlreichen Sitzungen eingehend mit den 13 Namenspatinnen und Namenspaten. Auf Vorschlag von Bürgermeister Alexander Immsch begleitete der ortsansässige Historiker Dr. Wolfgang Küper das Gremium in beratender Funktion.

Im Vorfeld verständigte sich der BKS darauf, entlang der genannten Kriterien Empfehlungen gemäß einem Ampelsystem

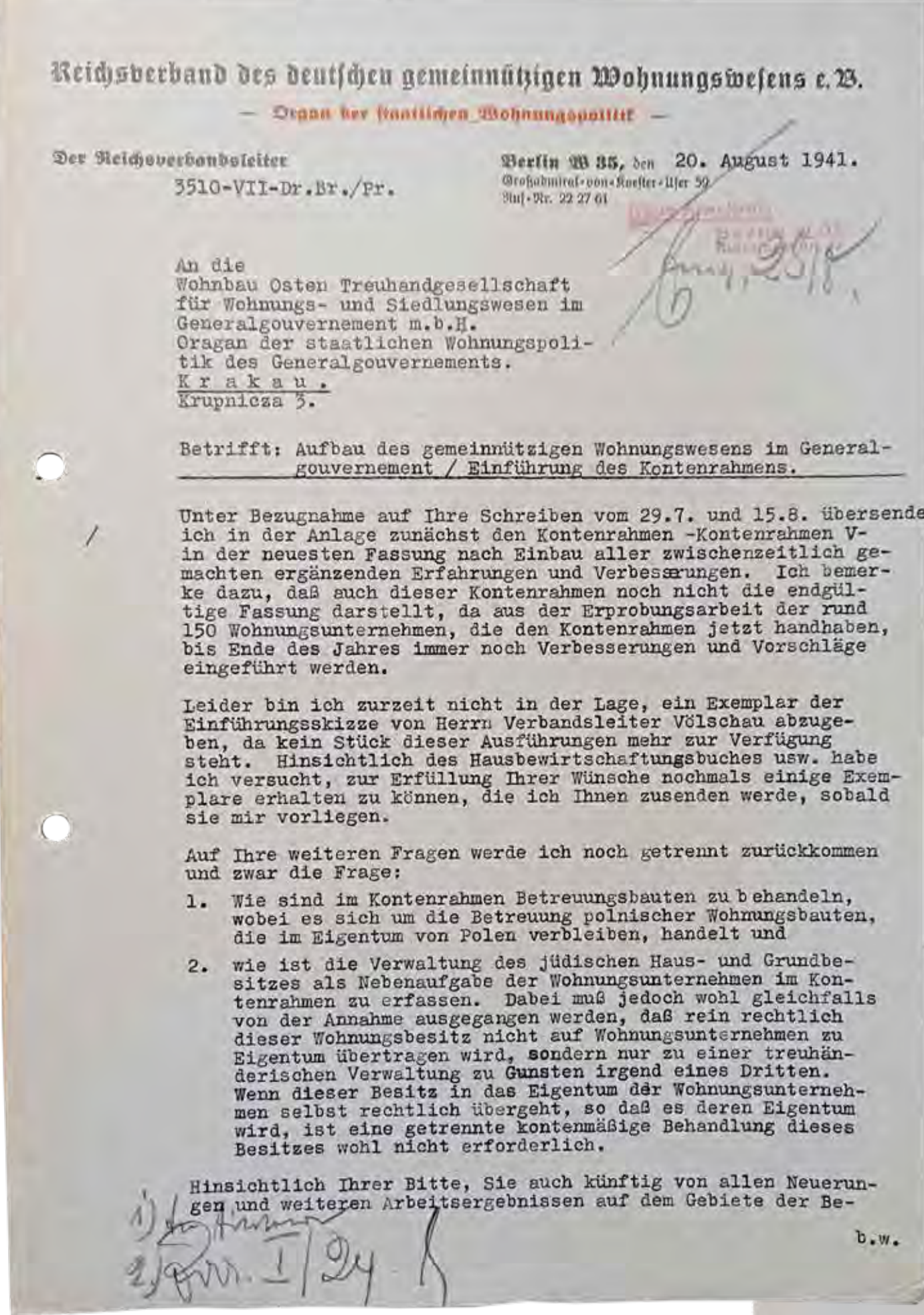
auszuarbeiten: Empfehlung zur Umbenennung (rot), Empfehlung zur Anbringung eines Ergänzungsschildes (gelb) sowie keine Notwendigkeit eines Eingriffs (grün).

Im Juni 2022 legte der BKS die Ergebnisse seiner Arbeit vor. Demnach empfahl der Ausschuss die Umbenennung von drei Verkehrswegen: der Julius-Brecht-Straße, des Rudolf-Dietz-Weges und des Hans-Bernhard-Reichow-Weges. In die Kategorie „gelb“ (Ergänzungsschild) wurde Friedrich

Ludwig Jahn (Jahnstraße) eingeordnet.

Auf diesen Informationstafeln werden die Empfehlungen des BKS mit den jeweiligen Begründungen im Wortlaut wiedergegeben. Die in den Begründungen zur Umbenennung herangezogenen Kriterien werden anhand von Archivalien und publizierter Texte veranschaulicht. Besondere Aufmerksamkeit wird den Diskussionen um die Ehrwürdigkeit der Namenspaten in anderen Städten gewidmet.

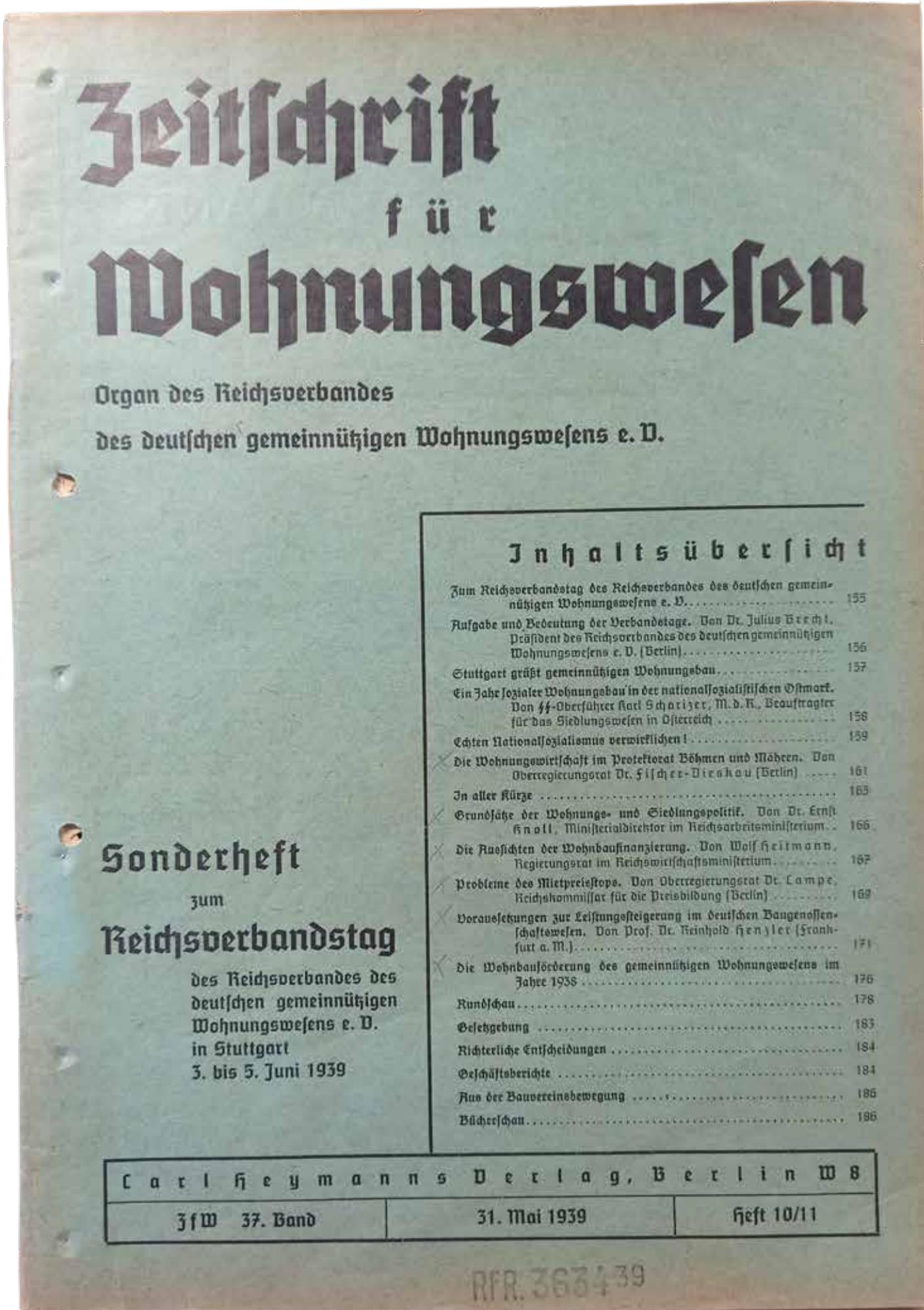




Reichverbandsleiter Julius Brecht, an die Wohnbau Ostn, 20. August 1941 (Bundesarchiv Berlin).

1941 bemühte sich Julius Brecht darum, die neu gegründete Wohnbau Ostn GmbH, eine „Treuhändergesellschaft für Wohnungs- und Siedlungswesen“ im besetzten Generalgouvernement, für eine Mitgliedschaft im Reichsverband zu gewinnen. Auf Nachfrage der Wohnbau Ostn erläuterte er der Gesellschaft den korrekten bürokratischen Umgang mit der buchhalterischen Verwaltung von enteignetem jüdischem Haus- und Grundbesitz.

Julius Brecht wurde im Februar 1900 im baden-württembergischen Ühlingen geboren. Sein Studium der Volkswirtschaft und Staatswissenschaft an der Universität Freiburg (1918 – 1921) beendete er mit einer Promotion zu Fragen des Wohnungs- und Siedlungswesens. In der Folge war er zunächst bei der Badischen Girozentrale beschäftigt (1922 – 1927), dann als Prokurist bzw. Geschäftsführer bei der Westfälische Heimstätte in Dortmund (1927 – 1935). 1935 wechselte er als Geschäftsführer zur Saarpfälzischen Heimstätte. Im Mai 1938 wurde er von Reichsarbeitsminister Franz Seldte zum Leiter des

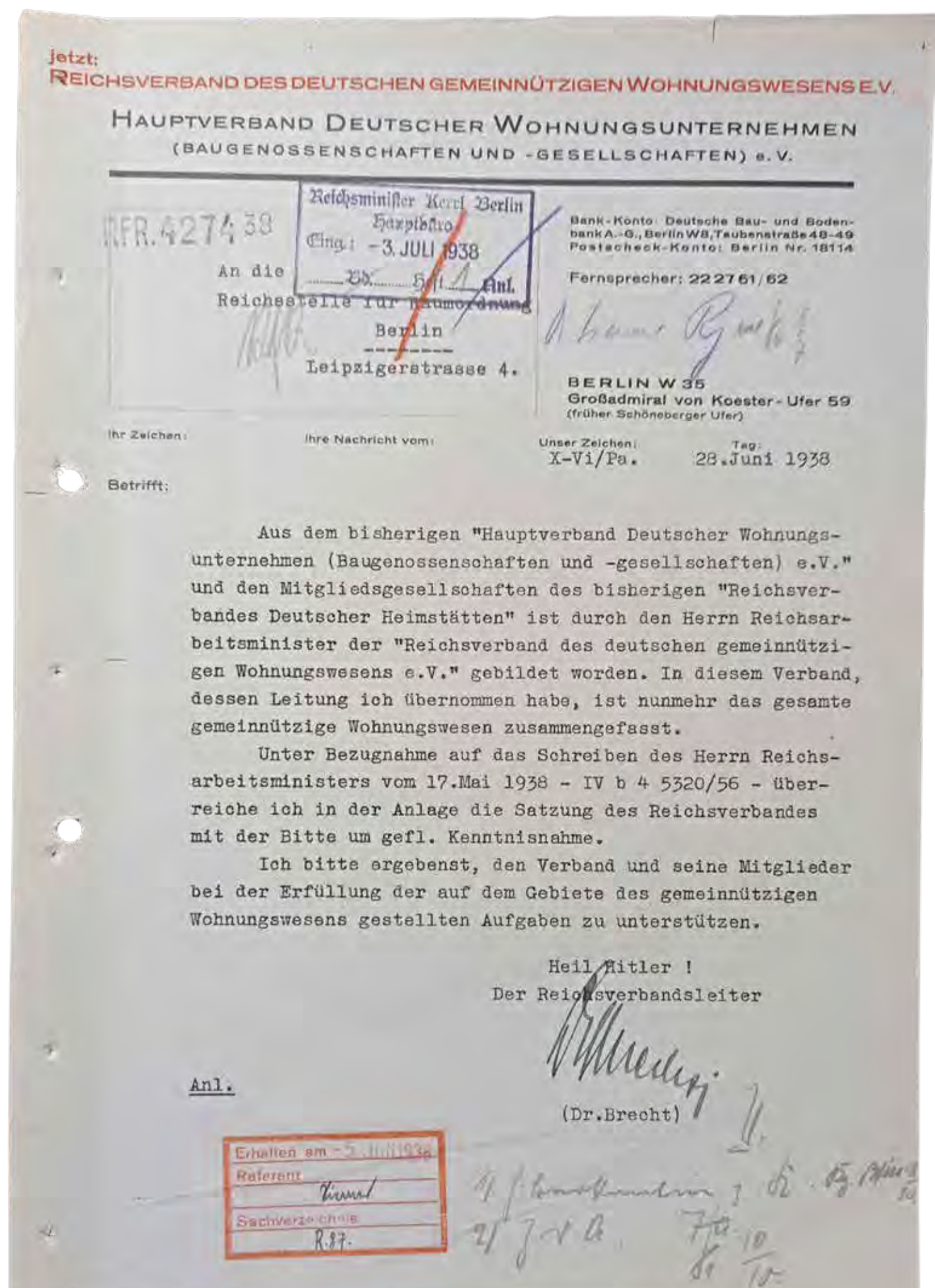


Deckblatt Zeitschrift für Wohnungswesen, Sonderheft zum Reichsverbandstag, März 1939 (Bundesarchiv Berlin).

In seiner Funktion als Reichsverbandsleiter gab Julius Brecht Zeitschriften des gemeinnützigen Wohnungswesens heraus. Er publizierte selbst darin Beiträge, die seine Nähe zur Nazi-Ideologie zu belegen scheinen. Alle Beiträge in den Zeitschriften erschienen unter seiner Kenntnis bzw. seiner Verantwortung. Mehrfach wurden darin antisemitische Gerichtsurteile, Gesetze und Verordnungen für den Wohnungssektor referiert und zum Teil begrüßt.

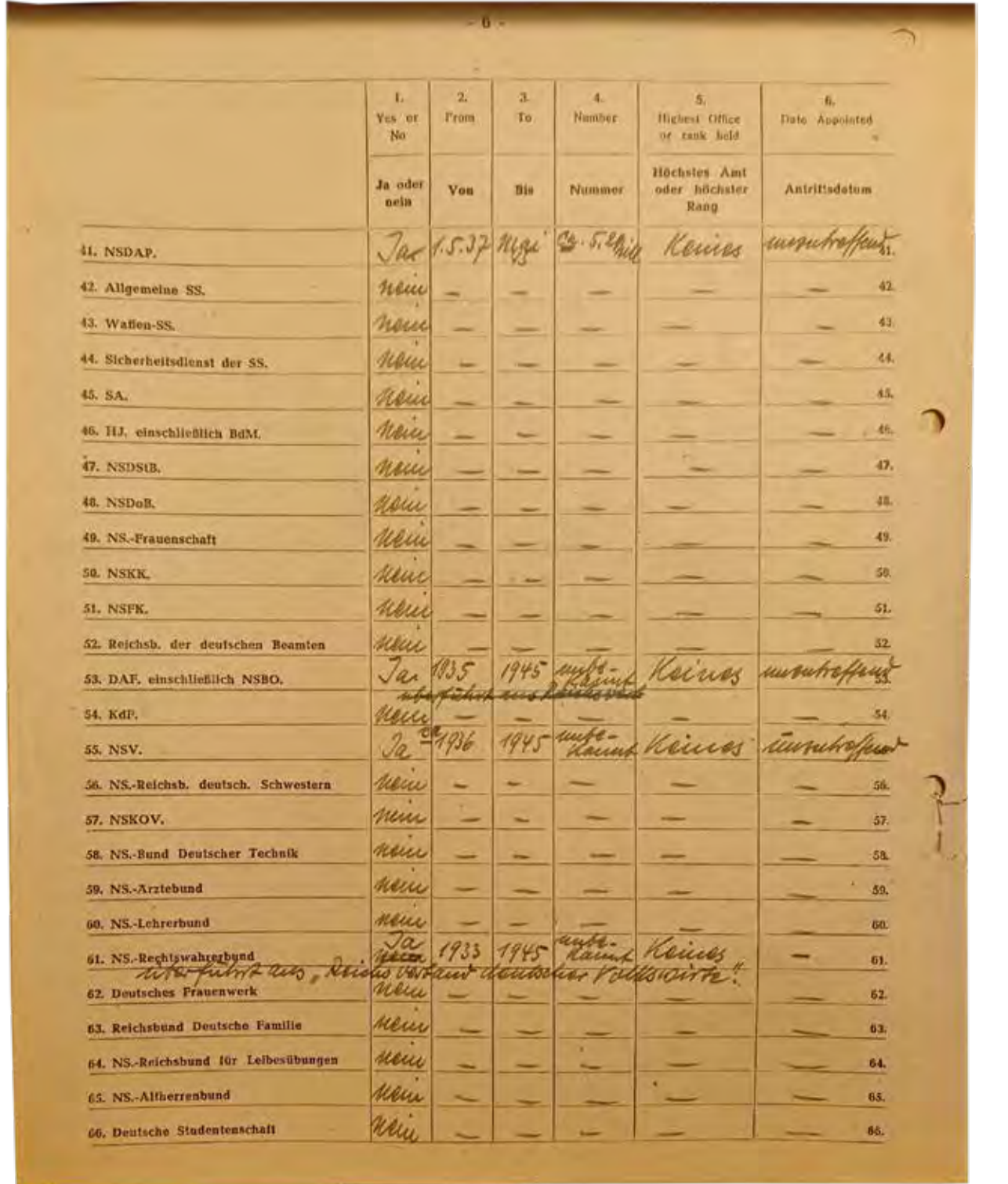
Reichsverbandes des gemeinnützigen Wohnungswesens e. V. in Berlin bestellt; die Position sollte er bis 1945 begleiten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb er im Wohnungswesen, ab 1947 als Direktor des Verbands Norddeutscher Wohnungsunternehmen, ab 1951 als Leiter des Gesamtverbands Gemeinnütziger Wohnungsunternehmen. Er engagierte sich politisch, trat 1947 der SPD bei, für die er 1949 in die Hamburger Bürgerschaft gewählt wurde und 1957 in den Bundestag, dem er bis zu seinem Tod 1962 angehörte.



Reichverbandsleiter Julius Brecht, 28. Juni 1938 (Bundesarchiv Berlin).

Im Jahr nach seinem NSDAP-Befritt 1937 wurde Julius Brecht zum Leiter des Reichsverbandes des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens ernannt. In dieser Funktion trug er die Verantwortung für die nationalsozialistischen Beschlüsse des Verbandes, aber auch positive Besognahmen auf die zunehmende antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung, etwa in Form der „Wohnraumarisierung“. Als Leiter des Reichsverbandes wirkte er zudem selbst an einer solchen Arierisierung mit, die gegen den explizit geäußerten Willen der jüdischen Eigentümer erfolgte, urteilt David Templin in seinem Gutachten im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg (2017).



Auszug aus dem Fragebogen im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens, 23. Juni 1947 (Staatsarchiv Hamburg).

Julius Brecht war Mitglied der NSDAP, der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) sowie des NS-Rechtswahrerbunds. In einer mehrseitigen Stellungnahme, gestützt durch 37 Leumundsschreiben von Mitarbeitern und Kollegen, Bekannten und Nachbarn, versuchte Julius Brecht sich als unpolitischen Fachmann für Wohnungswesen darzustellen, der sich stets gegen unfähige Parteileute positionierte. Mehr noch: „Ich war auch in meinem privaten Leben kein Nutznießer oder auch nur Mitläufer, denn ich habe mich auch im privaten wie im dienstlichen bemüht, durch illegale Handlungen, Propaganda, Kritik und Zersetzung gegen das Nazium zu wirken und Opfer des Naziums zu schützen und ihnen zu helfen.“ Er wurde in die Kategorie V (Entlastete) eingestuft.

BKS, 23. Juni 2022:

Julius Brecht (1900–1962) trat 1937 in die NSDAP ein. Ein Jahr später bestellte ihn der Reichsarbeitsminister zum Reichsverbandsleiter des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens e. V. Dieses Amt übernahm Julius Brecht bis zum Ende des Krieges aus. Unter Brechts Leitung trieb der Verband massiv die Enteignung und Entrechtung von jüdischen Menschen voran.

Brechts Aussagen aus dieser Zeit propagieren nationalsozialistisches Gedankengut, Führerkult und Antisemitismus. Brecht war kein bloßes Parteimitglied, sondern ein hoher Funktionär im Nationalsozialismus und unterstützte die systematische Entrechtung von Jüdinnen und Juden. Mit Aussagen wie „Juden gehören weder zur deutschen Volksgemeinschaft noch zu den deutschen Volksgenossen“ bekannte er sich öffentlich zu den nationalsozialistischen Zielen.

Nach dem Krieg trat Brecht in die SPD ein und wurde für sie in den Bundestag gewählt, wo er sich weiterhin für gemeinnützigen

Wohnungsbau einsetzte. Dabei konnte er auf seine fachlichen Kompetenzen aus der Weimarer Republik und der Nazizeit zurückgreifen. Gleichzeitig stimmte er gegen Entschädigungszahlungen für enteignete Jüdinnen und Juden.

Julius Brecht hat sich nach dem Krieg nicht öffentlich zu seinem Engagement für die Nazis geäußert, diese weder aufgearbeitet noch reflektiert. Im Gegenteil scheint er versucht zu haben, diesen Abschnitt seines Lebens zu verheimlichen.

Die Mehrheit der Ausschussmitglieder hat sich nach intensiver Auseinandersetzung mit der Person Julius Brecht für eine Umbenennung der Julius-Brecht-Straße ausgesprochen. Trotz seines Engagements für gemeinnützigen Wohnungsbau – sowohl vor als auch nach der Nazi-Zeit – ist nach Meinung des Ausschusses Brechts klares Bekenntnis zu nationalsozialistischen Zielen, Antisemitismus und Führerkult ausschlaggebend für eine Umbenennung der Straße.

Rund ein Dutzend Straßen und Wege in Deutschland sind nach Julius Brecht benannt. Kommissionen empfahlen in Freiburg (2016), Hannover (2018) und Hamburg (2022) die Umbenennung der dortigen Julius-Brecht-Straße. In Freiburg wurde die empfohlene Umbenennung in Martha-Walz-Birrer-Straße 2018 beschlossen und ausgeführt. Erklärungsschilder informieren in Freiburg über die ehemaligen Namenspaten und den jeweiligen Grund der Umbenennung.

In Freiburg wurden 2012 – 2016 alle 1.300 Straßennamen untersucht; 12 Straßen wurden von der beauftragten Kommission zur Umbenennung vorgeschlagen, darunter die Julius-Brecht-Straße (benannt 1965):

„Da Julius Brecht durch seine Tätigkeit als Reichsverbandsleiter eine aktive und verantwortliche Rolle im Nationalsozialismus spielte und damit einen direkten Anteil an der Verbreitung und Durchsetzung antisemitischer Ideologie hatte, schlägt die Kommission einstimmig vor, die Straße umzubenennen. Dafür spricht auch, dass sich Julius Brecht, trotz aller Verdienste für das gemeinnützige Wohnungswesen und sein aktives Engagement in der Bundesrepublik, nie offen zu seiner nationalsozialistischen Vergangenheit geäußert hat.“ (Aus: Abschlussbericht der „Kommission zur Überprüfung der Freiburger Straßennamen“ mit Einzelgutachten und Empfehlungen, März 2016)

Die vollständige Anlage (3 Seiten) zur Julius-Brecht-Straße im Rahmen des Abschlussberichts aus Freiburg findet sich hier:



In Hannover wurden 2013 – 2018 insgesamt 493 Biografien zu Straßennamen bewertet; die beauftragte Kommission empfahl die Umbenennung von 17 Straßen und Plätzen, darunter die Julius-Brecht-Straße (benannt 1963):

„Brecht unterstützte in seiner Funktion als Reichsverbandsleiter den Prozess der Entrechtung von Mietern jüdischer Herkunft. In dieser Funktion hatte er auch Kenntnis von allen Beiträgen der Zeitschriften des gemeinnützigen Wohnungswesens. Er trug als Herausgeber direkt oder indirekt die Verantwortung für dieses Beiträge. Eigene Veröffentlichungen belegen seine Führer-Verehrung und die Identifizierung mit den Zielen des Nationalsozialismus. Damit beteiligte er sich aktiv am Unrechtssystem. Empfehlung: Umbenennung der Straße.“ (Aus: Projekt „Wissenschaftliche Betrachtung von namengebenden Persönlichkeiten“, Abschlussbericht, Empfehlungen des Beirats, September 2018)

Die vollständige Anlage (1 Seite) zur Julius-Brecht-Straße im Rahmen des Abschlussberichts aus Hannover findet sich hier:



In Hamburg hat eine Expertenkommission 2020 – 2022 (basierend auf einer wissenschaftlichen Studie aus dem Jahr 2017) personenbezogene Straßennamen auf die „NS-Belastung ihrer Namensgeber“ untersucht; elf Straßen in Hamburg wurden von der Kommission zur Umbenennung vorgeschlagen, darunter die Julius-Brecht-Straße (benannt 1965):

„Durch die beruflich betriebene ‚Arierisierung‘ forcierte Brecht die aktive Vertreibung jüdischer Bewohner aus Genossenschaftswohnungen. In Rede und Schrift stellte Brecht seine Tätigkeit in den Kontext des NS-Regimes, bekannte sich zum ‚Führer‘ und legitimierte den Krieg, 1950 bestritt er in einem Wiedergutmachungsverfahren, in dem die Nachkommen der Geschädigten eine Rückstattung ihres Eigentums forderten, eine Verantwortung des Reichsverbandes, es könne nicht die Rede davon sein, dass ‚der Kaufvertrag erzwungen‘ war. Seit 2015 wurde die nationalsozialistische Vergangenheit Brechts öffentlich thematisiert. Auch in anderen Städten (Freiburg, Hannover) kamen die dortigen Kommissionen zu dem Ergebnis, dass Julius Brecht nicht weiter mit einer Straßennamen geehrt werden könne. Eine Umbenennung ist geboten.“ (Aus: Abschlussbericht der „Kommission zum Umgang mit NS-belasteten Straßennamen in Hamburg“, Februar 2022)

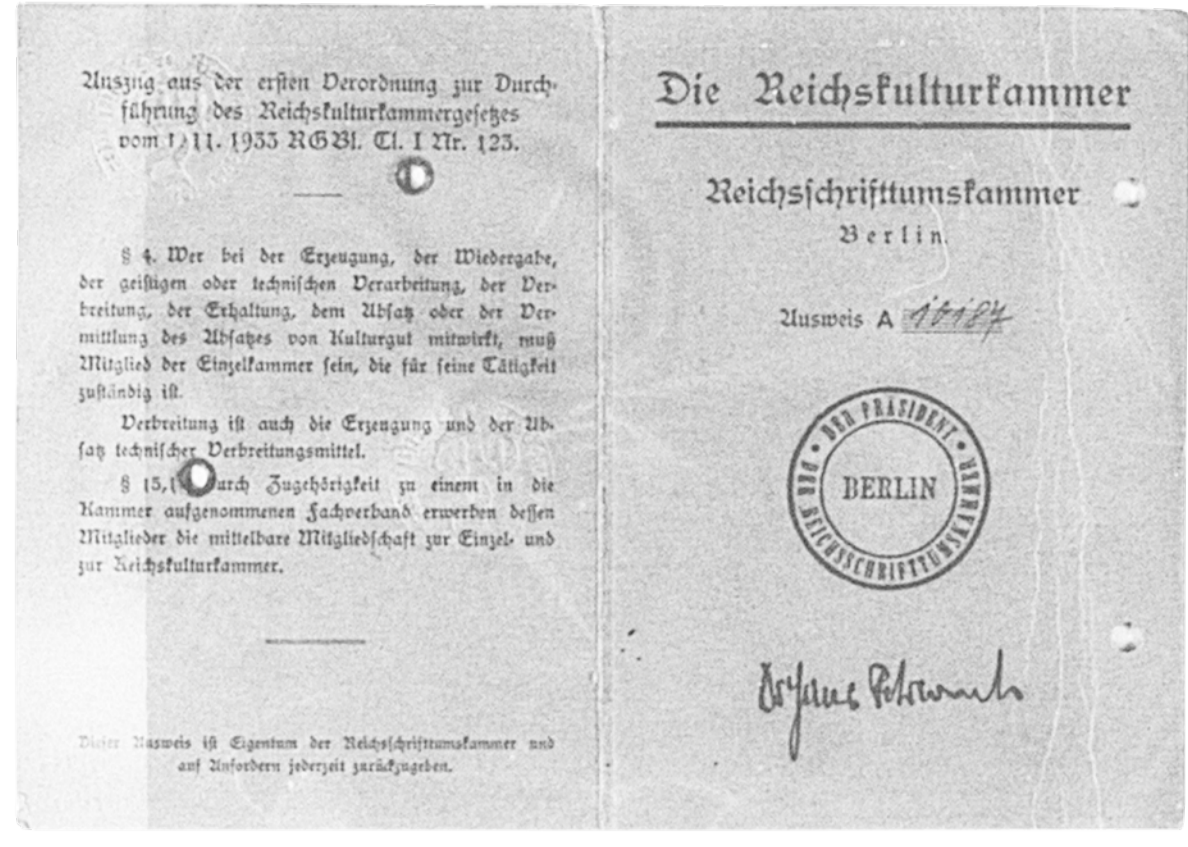
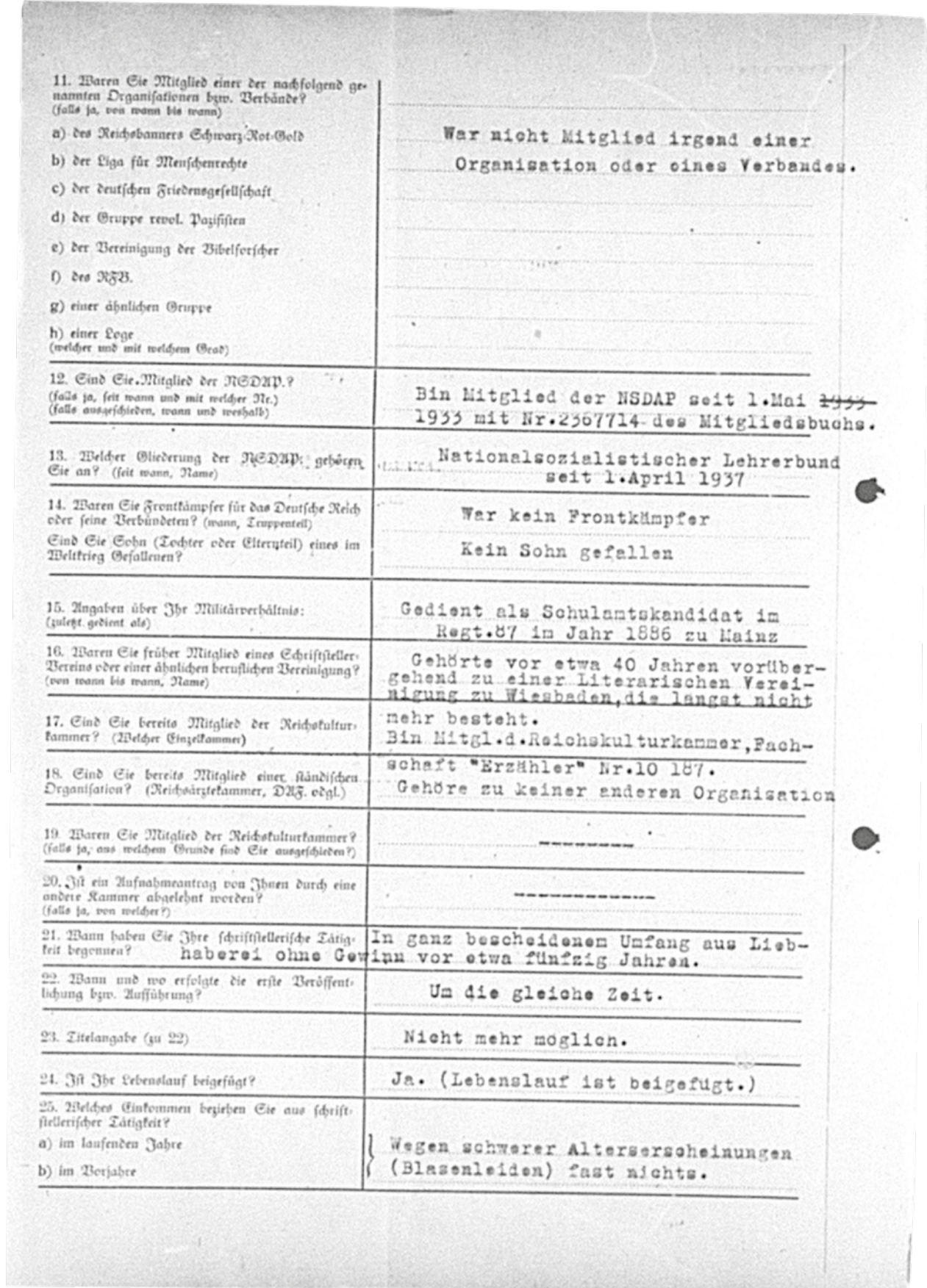
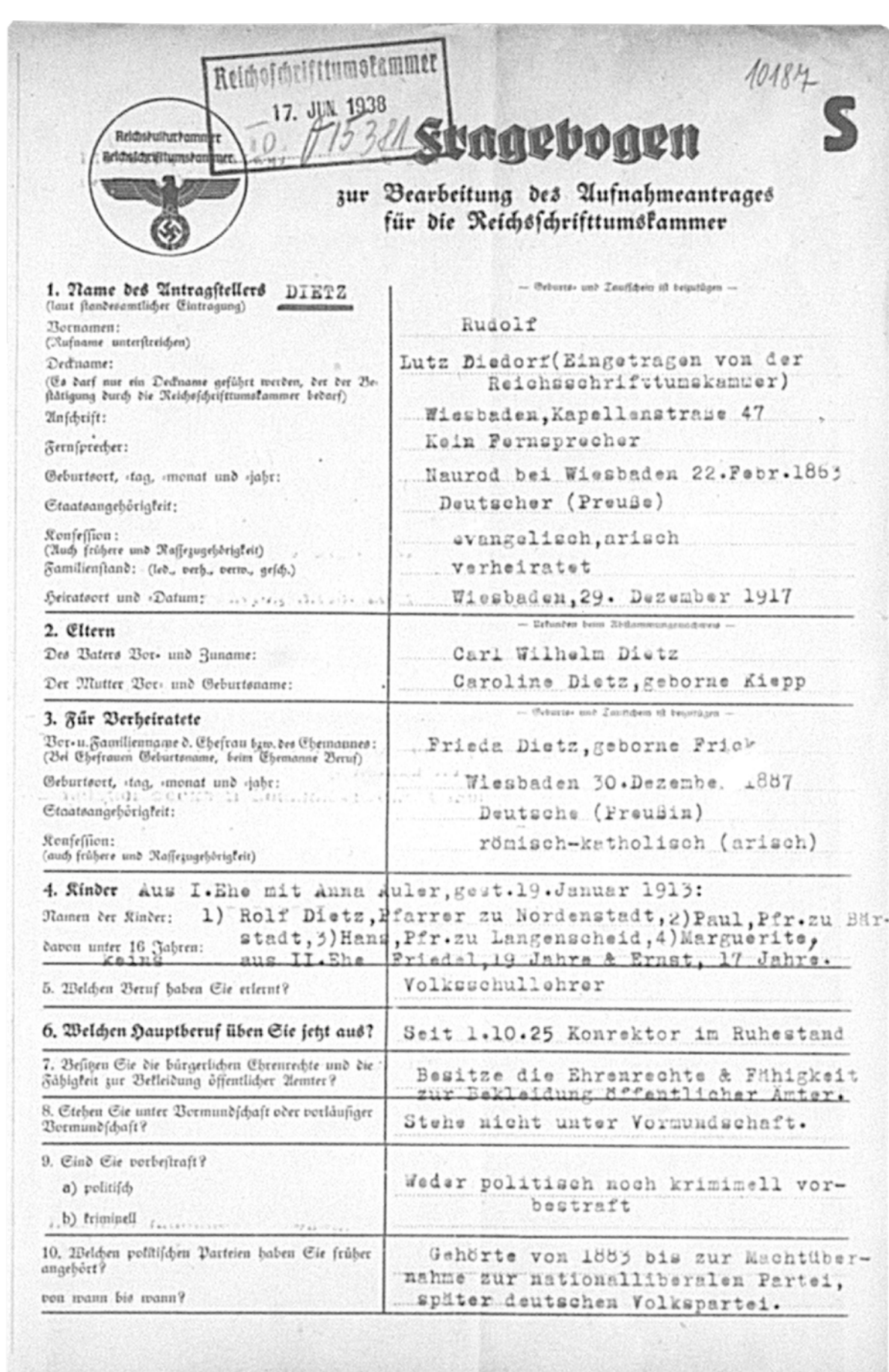
Ein ausführliches wissenschaftliches Dossier zu Julius Brecht (7 Seiten), erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg von Dr. David Templin (November 2017), findet sich hier:



# Julius Brecht

\* 8. Februar 1900 in Ühlingen  
† 10. Juli 1962 in Köln

Leiter von Wohnungsunternehmen, Wohnungspolitiker  
Julius-Brecht-Straße (1965 benannt)



Fragebogen der Reichskulturkammer (Auszug) vom 15. Juni 1934 (Bundesarchiv Berlin)

Im Fragebogen der Reichskulturkammer gab Rudolf Dietz seine NSDAP-Mitgliedschaft an (unter Verweis auf die Mitgliedsnummer im Mitgliedsbuch) sowie seine Mitgliedschaft im NS-Lehrerbund (ab April 1937). An anderer Stelle erwähnt er zudem seine Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), eine Mitgliedschaft im völkisch-antisemitischen „Deutschbund“, die Dietz' Freund Walter Minor öffentlich (und unwidersprochen) für den Mundartdichter reklamierte, gab er in tradierten Fragebögen nicht zu Protokoll.

Mittels der Benennung von Straßen und Gebäuden nach Rudolf Dietz werden ein Lebenswerk und ein Mensch geehrt, der sich vor und während der Zeit des Nationalsozialismus weder als Beförderer demokratischer Strukturen noch als aufrechtes Vorbild hervorgetan hat. Vielmehr unterstützte er die Idee des Nationalsozialismus von Beginn an, ohne dass hierfür zwingende berufliche Gründe erkennbar gewesen wären. Er ließ sich willig und ohne Widerspruch von den Nazis als Propagandaträger und einer der Ihren feiern und profitierte davon auch noch in finanzieller Hinsicht.

Martina Hartmann-Menz, Lehrerin und Historikerin

For kaa Gaas!  
Der Moses Goldstein in der Stadt  
E „Warenhaus“, e' großes hat,  
Des Rossels Fritz vo' Dotzem drauß  
Stann letzthi' vir dem „Warenhaus“.  
Sei' Dante saat: „Gih met enini!  
Eich kaafe der was Schenes drin!“  
Des Fritzsche awer saat zur Bas:  
„Eich gih nit met, noch for kaa' Gaas!  
Mei' Vatter saat letz: „Drin der Jud,  
Der nicht die klaane Leit kaput!“

Aus: Rudolf Dietz: Du liebe Heimat. Tausend und ein Gedicht in Nassauischer Mundart. Groß-Gerau 1938.  
Rudolf Dietz hat Gedichte „mit eindeutig antisemitischer Stoffrichtung“ veröffentlicht, wie es im Gutachten des Stadtarchivs Wiesbaden vom März 2003 heißt. Juden werden vom Dichter demnach wahrweise „als dümmlich, geldgierig, hässlich, verlogen, kriminell, unhygienisch usw. herabgesetzt und diffamiert“, in dem er antisemitische Stereotype in Versform reproduzierte.

Des Dalerche  
Der Schmuhl un sei' Fraa,  
Die ginge im die Eck;  
Uff aa'mol da sah  
Er was glänze im Dreck.  
Do rief e', „Guck hier!“  
Un e' hebt voller Gier  
Sich des Dalerche uff.  
Un dann flucht er: „Des Laad!“  
(s' hat sich aaner geschneuzt,  
Un der hatt' akkurat  
Wie en Daler gespeuzt!)

Sehr angenehm!  
Mei' Freund, der Klein, fuhr dritter Klass'  
Letzt met me Jiddche reinster Rass'.  
F' hatt' nit uff sei' Brillglas  
Un sah drim nit die Jurrenas  
Un hot, weil e' de Jidd nit kennt,  
Als uff die Jurre fest geschenkt.  
E' saat, ihr aanzig Ziel wär'sch Gold,  
Die Jurre wär'n aa' allem schold.  
„Schaafskopp“, saat do der Lilienstein –  
„Sehr angenehm, ich heiße Klein!“

Rudolf Dietz hat in einer ganzen Reihe seiner Gedichte antijüdische Ressentiments und Klischees reproduziert. Die jüdische Minderheit wurde dabei zum Ziel eines unverkennbar rassistisch ausgerichteten Spotts.

Aus: Stellungnahme des Stadtarchivs Wiesbaden zur antisemitischen Ausrichtung einiger Gedichte des Wiesbadener Heimtdichters Rudolf Dietz, September 2003.

Deutsches Reichslied  
Tief im Rhein lag Schild und Wehre,  
Und im Staub lag uns're Ehre,  
Schwer bedrückt das Vaterland,  
Bittre Sorge, harte Hand.  
Da verschwand die dunkle Wolke,  
Da entstand im deutschen Volke  
Jäh ein Aufstieg stolz und heil,  
Unserem Führer Sieg und Heil.  
Wo in träger Ruh' ohn' Ende  
Lagen still Millionen Hände,  
Regt sich froh beim Hitlergruß  
Herz und Hirn und Faust und Fuß.

Und am Sonntag wir stehen  
Hoch auf uns'rer Heimat Höhen,  
Sehn, wie über Berg und Tal  
Bricht des Sieges Feuerstrahl.  
Und es wehn die alten Farben  
Derer, die für uns einst starben,  
In der Flagge, Heil, Hurrah,  
Ist das Weiße wieder da!  
Eing' unterm Hakenzeichen  
All' wir uns die Hände reichen,  
Nie mehr trennt ein fremder Keil  
Uns're Treuschar – Hitler Heil!

Aus: Walter Minor (Hrsg.): Wir die Heimat so liebt wie Du. Erste Folge. Aus dem Leben und Werk des Nassauischen Heimtdichters Rudolf Dietz. Wiesbaden 1938 (Wiesbadener Volksbücher, Nr. 284).

In mehreren Gedichten thematisierte Rudolf Dietz die Flaggenfarben des Reiches (Schwarz, Weiß, Rot) gegenüber denen der Republik (Schwarz, Rot, Gold).

BKS, 23. Juni 2022:

Rudolf Dietz (1863–1942) war zum Zeitpunkt von Hitlers Machtergreifung fast 70 Jahre alt und pensionierter Lehrer. Sein Eintritt in die NSDAP wenige Monate später war folglich seiner Überzeugung geschuldet und nicht einer beruflichen Notwendigkeit, wie sie vielleicht bei anderen Persönlichkeiten als Verteidigung vorgebracht werden könnte. Diese Überzeugung kommt deutlich in seinem Werk „Deutsches Reichslied“, dass er anlässlich der Machtergreifung Hitlers verfasste, zum Ausdruck.

Neben dem Deutschnationalismus war auch der Antisemitismus zentraler Teil seiner politischen Einstellung. In mehreren Dutzenden seiner Gedichte finden sich eindeutig antisemitische Themen und Sprachbilder.

Da Rudolf Dietz keine formale Macht oder Position besaß, wird er häufig als Mitläufer bezeichnet. Im Vergleich zu den Taten der bekannten Nazi-„Größen“ ist diese Bezeichnung seiner Überzeugung geschuldet und nicht einer beruflichen Notwendigkeit, wie sie vielleicht bei anderen Persönlichkeiten als Verteidigung vorgebracht werden könnte. Diese Überzeugung kommt deutlich in seinem Werk „Deutsches Reichslied“, dass er anlässlich der Machtergreifung Hitlers verfasste, zum Ausdruck.

Auf der anderen Seite gibt es sehr wenig, was für Rudolf Dietz spricht. Seine literarische Bedeutung war marginal und abgesehen vom lokalen Dialekt gibt es auch keine besondere Verbindung zu unserer Stadt.

Unter Abwägung dieser Argumente hat sich die große Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses für Bildung, Kultur und Soziales für eine Umbenennung des Rudolf-Dietz-Weges ausgesprochen.

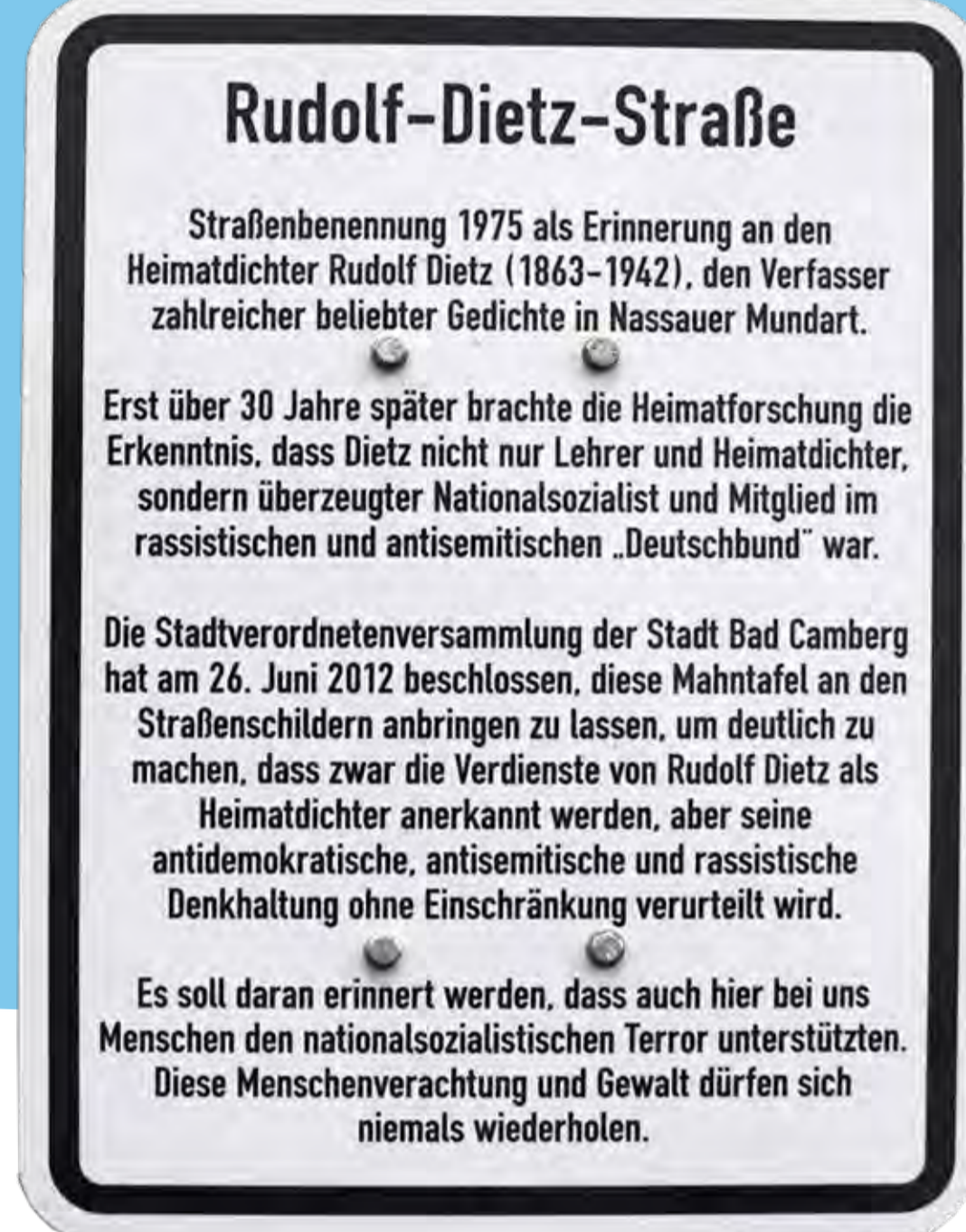
In rund einem Dutzend Städten und Gemeinden sind Verkehrswege nach Rudolf Dietz benannt; alle im näheren oder weiteren Umkreis seiner Nassauischen Heimat

Die Debatte um die Ehrwürdigkeit von Rudolf Dietz nahm insbesondere durch die Diskussionen um den Namen der Rudolf-Dietz-Schule in Wiesbaden-Naurod Fahrt auf. Stellungnahmen des Stadtarchivs Wiesbaden (2003) bewerteten diese äußerst kritisch. Der von der Landeshauptstadt 2004 beauftragte Historiker Prof. Peter Steinbach warf den Gutachten des Stadtarchivs Wiesbaden vor, einzig „selektiv belastende „Stellen“ zusammenzutragen“. Nach heftigen Kontroversen – vor Ort, in politischen Gremien, in regionalen und überregionalen Medien –, lehnte die Stadtverordnetenversammlung Wiesbaden den Antrag auf Umbenennung Anfang 2005 (und erneut 2011) ab. Mit dem Einzug der Grundschule in einen Neubau im Sommer 2020 wurde aus der Rudolf-Dietz-Schule – nach erneut langer Diskussion – die Wickerbach-Grundschule (benannt nach dem in Naurod entspringenden Gewässer).

In Bad Camberg wurde der Umgang mit der Rudolf-Dietz-Straße jahrelang intensiv diskutiert. Die Fraktion der Grünen hatte 2012 die Umbenennung in der Stadtverordnetenversammlung beantragt, da ein „überzeugter Antidemokrat, Nationalsozialist und Judendiskriminierer“ (Pressemitteilung 2012) nicht mit einem Straßennamen geehrt werden solle. Die Stadtverordnetenversammlung beschloss mehrheitlich, den Namen zu belassen und eine „Mahntafel“ anzubringen (siehe Tafel rechts). Die Diskussion ging jedoch weiter; es gründete sich sowohl eine Initiative gegen die Beibehaltung des Straßennamens als auch eine dafür. Der wiederholt eingebrachte Antrag auf Umbenennung hatte schließlich im November 2016 Erfolg: Die (neu gewählte) Stadtverordnetenversammlung beschloss die Umbenennung der Rudolf-Dietz-Straße in Emsstraße (diesen Namen trug die Straße schon bis zur Umbenennung des Teilstücks 1975). Neue Straßenschilder wurden 2018 angebracht; die alten für eine Übergangszeit durchgestrichen belassen.

„Die Rudolf-Dietz-Straße in Taunusstein-Bleidenstadt ist umzubenennen. Eine Straße in Taunusstein darf nicht nach einem Nationalsozialisten, einem überzeugten Antidemokraten und Antisemiten benannt sein!“, hieß es in einem Antrag, den die SPD-Fraktion im November 2019 in die Stadtverordnetenversammlung Taunusstein einbrachte. In der Sitzung wurde schließlich die „Anbringung von erläuternden Zusatzschildern an der Rudolf-Dietz-Straße im Stadtteil Bleidenstadt“ als Beschlussvorschlag erarbeitet, inklusive Textvorschlag. Dem Beschluss haben der Ortsbeirat Bleidenstadt, die betroffenen Ausschüsse sowie abschließend die Stadtverordnetenversammlung Taunusstein im Januar/Februar 2022 zugestimmt. Ein Zusatzschild mit dem beschlossenen Text wurde am Anfang der Straße montiert, eines an deren Ende (siehe Foto ganz rechts).

In Wiesbaden werden aktuell personenbezogene Straßennamen der Landeshauptstadt untersucht, darunter die Rudolf-Dietz-Straße im Stadtteil Naurod. Mit Empfehlungen der beauftragten „Historischen Fachkommission“ ist im Herbst 2023 zu rechnen.



# Rudolf Dietz

\* 22. Februar 1863 in Naurod  
† 14. Dezember 1942 in Wiesbaden

Mundartdichter und Lehrer

Rudolf-Dietz-Weg (1981 benannt)

Man kann die Person Rudolf Dietz nicht in zwei aufteilen, in einen überwiegend gutmütigen, harmlosen und humorigen Mundartdichter und einen zeitweise politischen und antidemokratischen Propagandisten. Beide Gesichter von Dietz gehören immer zusammen.

Adolf Morlang, Historiker

## Grundfagliches zum Städtebau im Altreich und im neuen deutschen Osten

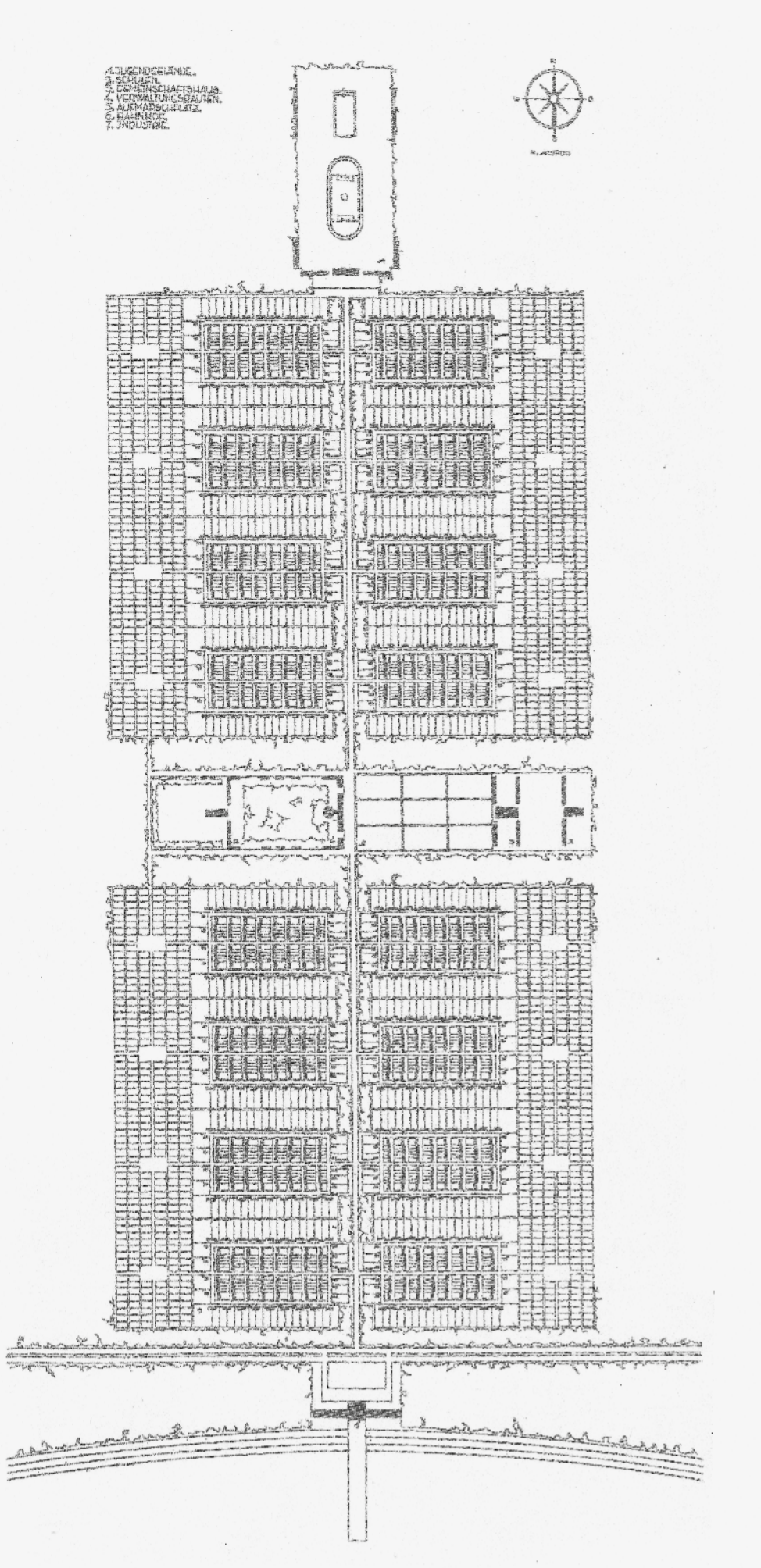
VON HANS REICHOW

Damit wäre auch dem Städtebau die weitestlufige Voraussetzung für eine Aufgabe gegeben: durch die Umgestaltung aller Beziehungen des Wohnens und Bauens der „Lebens-Einheit und -Gemeinschaft“ der Menschen zu dienen. Zugleich ist damit aber auch im Moment eines so großen Auf- und Umbaus im Städtebau das umfassende Ziel alles ladtebaulichen Bemehens hier zu erkennen:

Im Städtebau die Voraussetzungen zu schaffen für die Wiedergewinnung einer auf einheitlicher Weltanschauung und politischer Zielsetzung beruhenden Lebens-Einheit der deutschen Menschen, die als Grundlage jeder Kultur mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln erreicht werden muß.

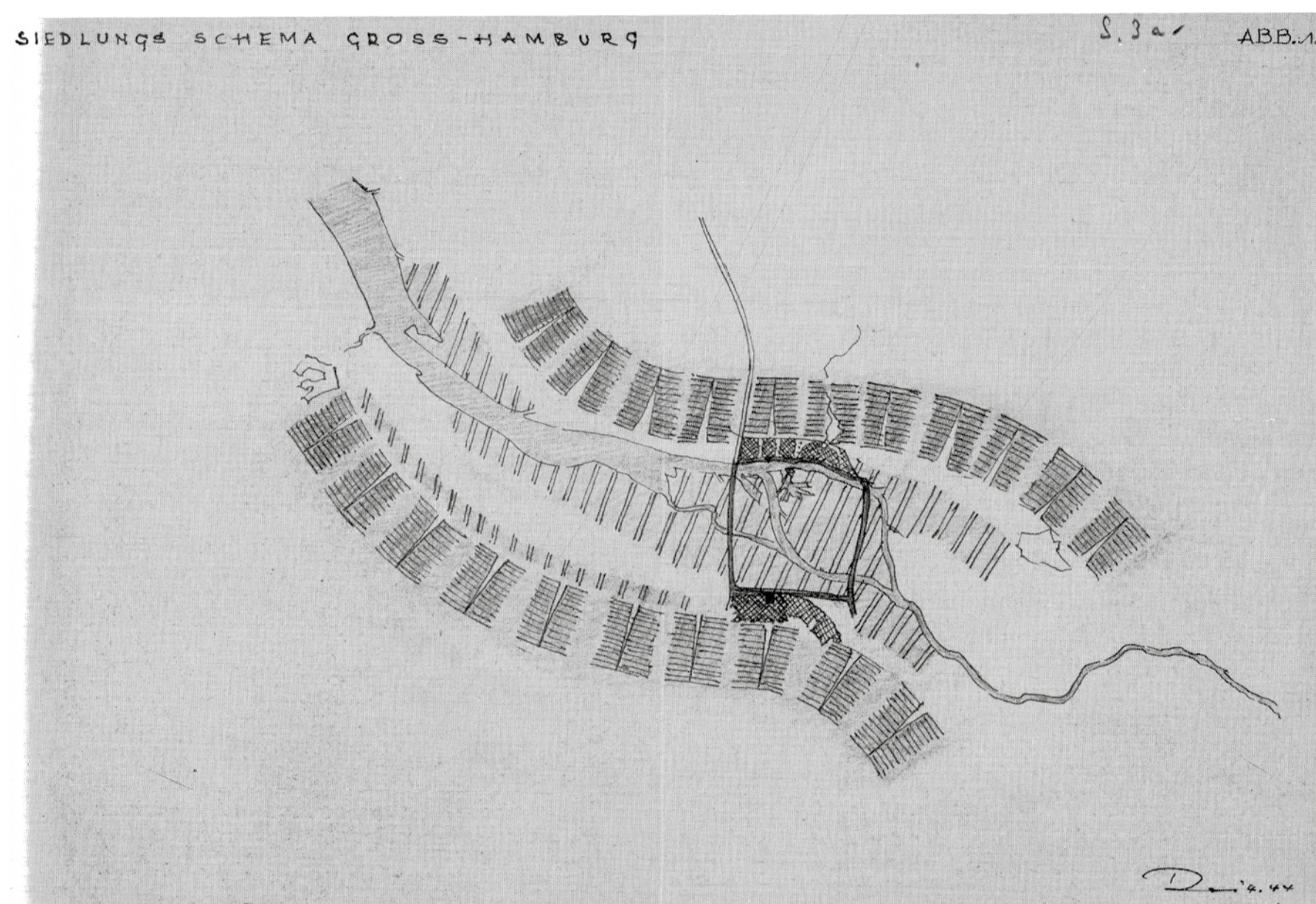
Diese im Mittelalter bei uns am ladtesten schonbare Lebens-Einheit ist in den nachmittelalterlichen Jahrhunderten zunächst entartet; während dieser wurde sie allerdings erst im Zeitalter der Moderne mit all ihren umflugenden Folgerestimmungen. So wenig die in diesen Zusammenhangemittelte Lebenskultur hingestifteten Generationen in der Lage waren, sich die Neuerfindungen und Erfindungen ihres Zeitalters im Sinne der Hebung ihrer Lebenskultur dienlich zu machen, so sehr ist es nach Erkenntnis der wahren Zusammenhänge unsere Pflicht, die letzten technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten, die bisher die Aufhellung der Lebens-Einheit beruhten, nunmehr eine Rückkehr auf wirtschaftliche oder sonst mögliche Bedenken zur Wiedergewinnung einer auf einheitlicher Weltanschauung und politischer Zielsetzung begründeten Lebens-Einheit einzusetzen.

Damit ist schon gesagt, daß bei einer so weitläufigen Zielsetzung für den Umbau im Städtebau im Altreich wirtschaftliche und technische Bedenken bei der Aufhellung der ladtebaulichen Ziele zunächst in den Hintergrund treten müssen. Dies wird auch in den Holomilationsgeschichten des neuen deutschen Ostens nicht weniger gelten dürfen, wenn der bevorstehenden Holomilationsperiode eine bleibende Bedeutung im Leben unseres Volkes beizubringen sein soll.



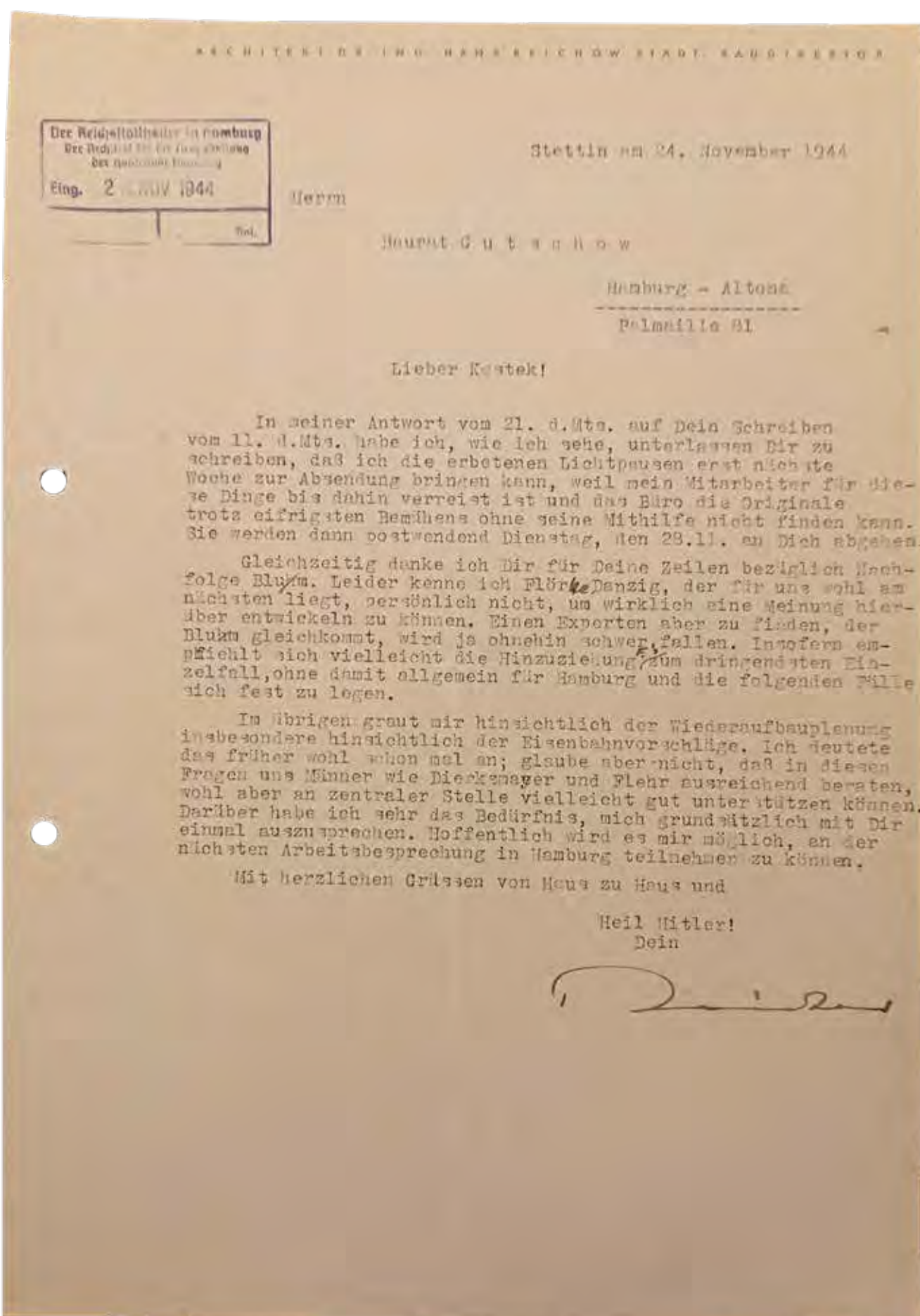
Auszug aus Hans Reichow, Grundfagliches zum Städtebau im Altreich und im neuen deutschen Osten. In: Raumforschung und Raumordnung 5 (1943), S. 225 – 230, hier S. 226 sowie Abb. 2, Schema der zellenmaigen Gliederung einer 20000 Einwohnerstadt.

Hans Bernhard Reichow stellte seine Überlegungen zum organischen Siedlungsbau in die Dienste der machthabenden Nationalsozialisten. In seinem Aufsatz rückte er seine Idee der „Stadtlandschaft“ in konzeptuelle Näherung zur NS-Ideologie. Reichow geht in diesem Aufsatz bezüglich der Anpreisung seines eigens erdachten Konzepts an den NS-Staat in Reflexion seines ganz bisherigen Schaffens am weitesten“, urteilte Dr. Sabine Brintzer. In einschlagiger Literatur wird Hans Reichow im Rahmen der nationalsozialistischen „Ostpolitik“ zusammengefasst. Theoretische Konzepte bildeten auf der Grundlage der NS-Rassendoktrin eine Planungsgrundlage für eine „Germanisierung“ von Teilen Ostmitteleuropas und Osteuropas. Der „neue deutsche Osten“ erforderte Städteplaner wie Hans Reichow ein völlig neues Planungsparadigma.



Siedlungsschema Groß-Hamburg von Hans Reichow, 1944 (Aus: Durth/Gutschow: Träume in Trümmern, Braunschweig 1988, S. 615).

Reichow war beteiligt am Generalbebauungsplan für Hamburg, einem der größten Umbauprojekte in der Zeit des Nationalsozialismus. Die architektonischen und städtebaulichen Vorstellungen von Hans Reichow entsprachen zwar nicht den Erwartungen einflussreicher Repräsentanten der NSDAP. Aber: „[W]ahrend Reichow im Rahmen der monumentalen Neugestaltung deutscher Städte keine Anerkennung fand, hatte er mit seinem umfassenden städtebaulichen Konzept, das er in dem Begriff der Stadtlandschaft zusammenfasste, entscheidenden Einfluss auf die Erarbeitung eines verbindlichen städtebaulichen Leitbildes für die nationalsozialistische Städtebaupolitik“, wie Katja Bernhardt ausführte.



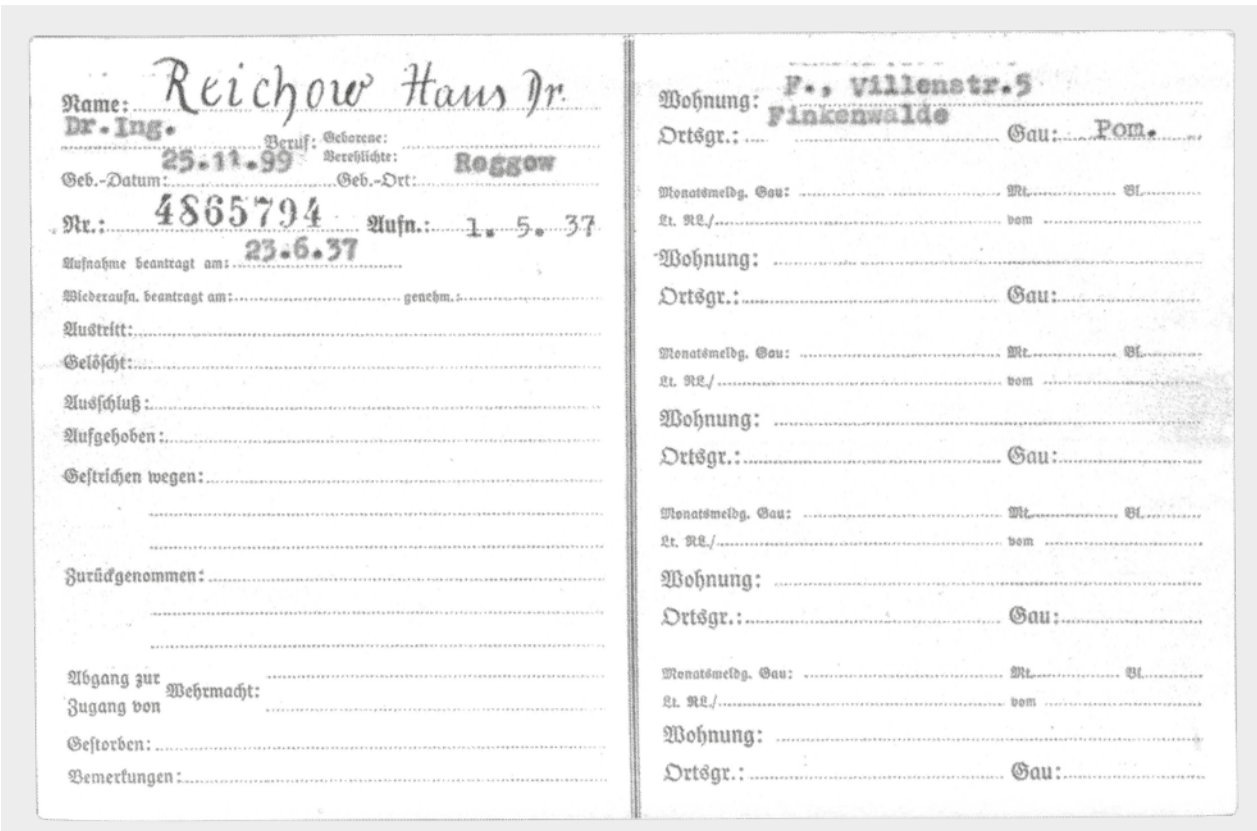
Die Frage meiner Mitarbeit bei Ihnen interessiert mich sehr, da ich ein ständiger Mitarbeiter sein möchte. Ich bin in Berlin im Bereich der Stadtplanung und habe mich in den letzten Jahren mit der Stadtplanung im Altreich und im neuen deutschen Osten auseinandergesetzt. Ich bin besonders an der Stadtplanung im neuen deutschen Osten interessiert. Ich bin besonders an der Stadtplanung im neuen deutschen Osten interessiert. Ich bin besonders an der Stadtplanung im neuen deutschen Osten interessiert.

Auszug aus dem Briefwechsel von Hans Reichow mit Konstanty Gutschow, Januar 1944 (Gutschow an Reichow, oben) und November 1944 (Reichow an Gutschow, links) (Staatsarchiv Hamburg).

Von 1936 bis 1945 wirkte Hans Reichow in Stettin, seit 1939 in leitender Funktion als Baudirektor. Auf Betreiben von Konstanty Gutschow war er 1944 als ständiger Berater in den von Albert Speer einberufenen Arbeitsstab zum Wiederaufbau kriegszerstorteter Städte berufen worden. Für Gutschow, organisatorischer Leiter dieses Arbeitsstabs, hatte Reichow schon in den Jahren zuvor beratend gewirkt. Als Gutachter für städtebauliche Planungen für Hamburg. Im Februar 1945 schickte Reichow Frau und Kinder aus Stettin zu Gutschow nach Hamburg, der sich um deren Unterbringung kümmerte.

[Die] Hoffnung auf die Realisierung des von ihm geforderten streng restriktiven, einheitlich gesteuerten und gestalteten Städtebaus in einer engen Wechselwirkung mit dem gesellschaftlichen Überbau sowie ein offensichtlich starkes Heimatgefühl [...] ließen ihn seine Konzepte ohne einen markanten Bruch in seiner Theorie auf die gesellschaftspolitischen Forderungen im Nationalsozialismus zuschneiden. Er machte somit deren Modernisierungspotential für die nationalsozialistische Städtebaupolitik nutzbar, bricht es jedoch zugleich in wesentlichen Elementen, indem er es an ein totalitäres, nationalistsches, rassistisches Regime bindet. Unter diesem Gesichtspunkt erlangte seine theoretische Arbeit in einer engen Verflechtung mit dem norddeutschen Kreis der Stadtplaner um Konstanty Gutschow in Hamburg wesentlich an Bedeutung, zunächst in der Ausarbeitung und Konkretisierung des Konzeptes der „Ortsgruppe als Siedlungszelle“ sowie des Leitbildes der Stadtlandschaft, dann in deren Anwendung auf die komplexen Planungen für den „neuen deutschen Osten“. Das von Reichow [...] wesentlich mitentwickelte Leitbild der Stadtlandschaft wurde so und im Zusammenhang mit dem Arbeitsstab für den Wiederaufbau kriegszerstorter Städte unter der Leitung von Speer und der maßgeblichen Mitwirkung von Konstanty Gutschow fest in der Städtebaupolitik verankert.

Aus: Katja Bernhardt: Hans Bernhard Reichow, „Gedanken zur städtebaulichen Entwicklung des Groß-Stettiner Raumes“ (1940), Berlin 2003, unveröffentlichte Arbeit, S. 87 f.

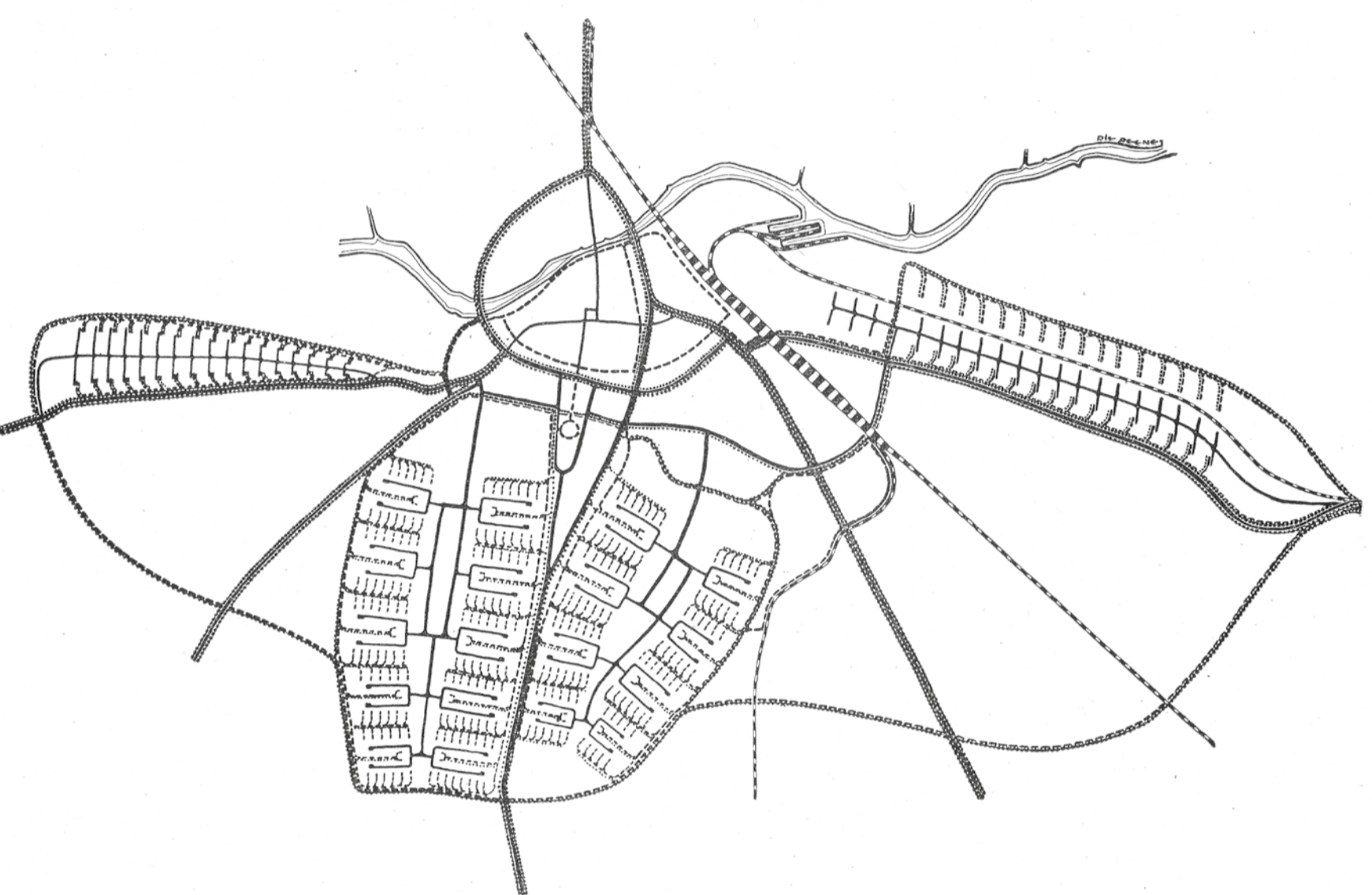


NSDAP-Gaukartei (Bundesarchiv Berlin).

Als Aufnahme datum wird hier der 1. Mai 1937 verzeichnet. Die NSDAP hatte im Frühjahr 1933 eine Mitglieder-Aufnahmesperre eingeführt, die am 1. Mai 1933 in Kraft trat. Die Partei versuchte damit, dem Ansturm an Aufnahmetragern zu begegnen, die insbesondere nach der Reichstagswahl am 5. März 1933 eingesetzt hatte. Die Verantwortlichen waren skeptisch, ob die Antragsteller tatsächlich aus Überzeugung der NSDAP beitreten wollten. Im Frühjahr 1937 wurde die Aufnahmesperre gelockert, um denjenigen den Beitritt zu ermöglichen, die seit der Machtübernahme in Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der Partei als Nationalsozialisten fähig gewesen waren. Als Eintrittsdatum wurde der 1. Mai 1937 eingetragen.

Unterlagen aus seinem Entnazifizierungsverfahren (dokumentiert im schriftlichen Nachlass Hans Bernhard Reichows im Archiv des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg) belegen Mitgliedschaften in weiteren NS-Organisationen: Sturmabteilung (SA, seit 1934), Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps (NSKK), Nationalsozialistischer Bund Deutscher Technik (NSBDT), Reichsbund der Deutschen Beamten (RDB) und Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV).

Verkehrsplan einer stadtlandschaftlichen Planung für Anklam mit typisch organischer Struktur, 1941 (Aus: Hans Bernhard Reichow, Organische Baukunst, Braunschweig 1949, S. 30).



Der im pommerschen Rognow geborene Architekt und Stadtplaner Hans Bernhard Reichow begann 1919 in München sein Architekturstudium, das er 1923 in Danzig abschloss. Im Anschluss an seine Promotion wechselte er 1925 nach Berlin, wo er 1927 ein eigenes Architekturbüro gründete. Nur ein Jahr später nahm er eine Stelle als Stadtplaner in Dresden an, von wo er 1934 als Stadtbaurat nach Braunschweig wechselte.

1936 wurde er zum Leiter des Hochbauamts in Stettin berufen; dort wirkte er von 1939 bis 1945 als Baudirektor in leitender Funktion. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte und wirkte Hans Reichow in Hamburg, wo er wieder

ein eigenes Architekturbüro betrieb. Sein Konzept der organischen Stadtlandschaft – dessen Wurzeln in die NS-Zeit (und darüber hinaus) ragen – gilt als prägend für den Städtebau der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik.

Zu seinen zentralen Veröffentlichungen zählen „Organische Stadtbaukunst“ (1948), „Organische Baukunst“ (1949) und „Die autogerechte Stadt“ (1959). Besonders im Bereich des Siedlungswesens hat Hans Reichow nachhaltige Spuren hinterlassen, neben Hamburg etwa in Bremen (Neue Vahr, umgesetzt 1957 – 1962), Bielefeld (Sennestadt, 1956 – 1965) – und in Schwalbach am Taunus (Limesstadt, 1962 – 1973).

BKS, 23. Juni 2022:

Der Architekt Hans Bernhard Reichow (1899 – 1974) war während der Zeit des Nationalsozialismus Stadtplaner für die Stadt Dresden, Stadtbaurat in Braunschweig sowie Baudirektor in Stettin. Für seine Karriere war es unabdingbar, in die NSDAP einzutreten. Dies tat er 1937. Reichows Eintritt in die Partei war jedoch nicht nur keine „Jugendsunde“. Und mit seiner NSDAP-Mitgliedschaft wollte er nicht nur die weitere Ausübung seines Berufes in gehobener, abgesicherter Stellung ermöglichen. Reichow war mehr als ein einfacher Mitläufer. Er gehörte seit 1944 zum Team von Hitlers Lieblingsarchitekten und sehr engem Mitarbeiter und Vertrauten Albert Speer, der ihn in seinen Arbeitsstab für den Wiederaufbau deutscher durch den Bombenkrieg zerstorteter Städte holte. Diese Aufgabe steht allerdings nicht im Zentrum der Kritik.

Ausgesprochen problematisch und kritisch zu betrachten ist jedoch Reichows Rolle als Mitarbeiter am Generalplan Ost. Hier hat sich der erfolgreiche Architekt vom rassistischen Gedankengut der Nazis

instrumentalisieren lassen und dazu beigetragen, dass deutsche Siedler nach einem gewonnenen Krieg die eroberten und besetzten Gebiete, den neu gewonnenen „Lebensraum“ in Osteuropa als „Herrenmensch“ besiedeln bzw. übernehmen können. Dafür sollten die ursprünglichen BewohnerInnen dieser Regionen, die nach den NS-Rassendoktrinen als „Untermenschen“ betrachtet wurden, vertrieben oder versklavt werden, d. h. als Knechte, Mägde und in anderen niedrigen Positionen für die „arischen“ Neuankömmlinge arbeiten. Offen ging es dabei also um eine Kolonisierung und „Germanisierung“ unserer Nachbarländer.

Hans Bernhard Reichow hat mit Sicherheit große Verdienste als Stadtplaner, aber die Freude und Begeisterung über das gelungene Konzept unserer Limesstadt wird von seiner drastischen Nazi-Vergangenheit verschattet. Nach intensiver Diskussion im BKS kamen die Ausschussmitglieder daher zu dem Ergebnis, dass ihm nicht die Ehre einer nach ihm benannten Straße gebühren sollte.

Im Gegensatz zu Julius Brecht und Rudolf Dietz gibt es zu Hans Bernhard Reichow keine vergleichbaren Umbenennungsprozesse. In der Bielefelder Sennestadt erinnert ein Reichowplatz an deren Planer.

Die in Schwalbach gegründete „Hans-Bernhard-Reichow-Gesellschaft“ (seit 2016 ansässig in der Sennestadt) hat sich der Förderung des Studiums und des Erhalts der von Reichow entworfenen Bauprojekte verschrieben.

# Hans Bernhard Reichow

\* 25. November 1899 in Rognow  
† 7. Mai 1974 in Bad Mergentheim

Architekt und Stadtplaner

Hans-Bernhard-Reichow-Weg  
(2007 benannt, zuvor „Mittelweg“)

Die überlieferten Quellen deuten nicht darauf hin, dass Reichow ein glühendes Parteimitglied gewesen wäre; er liebugelte sicher auch nicht mit überzeugten Nationalsozialisten. Aber er stellte sich offensiv in den Dienst einer Stadt- und Raumplanung, die von der aggressiven Eroberungsrhetorik und -politik des Nationalsozialismus nicht zu trennen ist – auch wenn das die einstigen fachlichen Akteure im Nachhinein versucht haben. Die enge Verflechtung mit der Politik des Dritten Reiches und mit einer Ideologie, die sich nationalsozialistische Paradigmen zu eigen machte, darf nicht übersehen werden.

Dr. Katja Bernhardt, Kunsthistorikerin



## Katharina-Paulus-Straße

2001 benannt nach Katharina Paulus  
\* 22. Dezember 1868 in Zellhausen bei Seligenstadt † 26. Juli 1935 in Berlin

Katharina „Käthe“ Paulus, geb. Funk, war die erste deutsche Ballonfaherin und Fallschirmspringerin. Sie erlernte zunächst den Beruf der Schneiderin und kam 1898 durch ihren späteren Mann, den Ballonfahrer Hermann Lattemann, zur Luftfahrt. Bis zu dessen Unfalltod 1894 arbeiteten die beiden gemeinsam. Danach baute sich Paulus eine Existenz als „Luftschifferin“ und Luftakrobatin auf und trat europaweit auf. Ihre Ballone und Fallschirme stellte sie selbst her.

Die aktive Ballonfahrt gab Paulus mit Beginn des Ersten Weltkriegs im Juli 1914 auf. Während des Kriegs produzierte sie rund 7000 Fallschirme. Ihr Vermögen ging jedoch in den 1920er Jahren durch die Inflation verloren. Paulus starb 1935 in bescheidenen Verhältnissen in Berlin. Sie gilt heute als wichtige Pionierin der Luftfahrt. Acht Straßen in Deutschland sind nach ihr benannt, ebenso die Grundschule in ihrem Geburtsort Zellhausen (heute Mainhausen).

## Adolf-Damaschke-Straße

1965 benannt nach Adolf Wilhelm Ferdinand Damaschke  
\* 24. November 1865 in Berlin † 30. Juli 1935 in Berlin

Adolf Damaschke war Lehrer und eine führende Persönlichkeit der Bodenreform in Deutschland. Selbst aus armen Verhältnissen stammend, setzte er sich als Volksschullehrer für die Lehrtätigkeit ein und wurde daraufhin vom Berliner Magistrat strafversetzt. Als freier Schriftsteller entwickelte er Ideen für eine Bodenreform, die die Weimarer Nationalversammlung 1919 in die Reichsverfassung einarbeitete. Auch das 1920 erlassene Reichsheimstättenge-

setz, das Arbeitern und kleineren Angestellten die Möglichkeit auf Wohneigentum erleichtern sollte, geht auf Ideen Damaschkes zurück.

Die Universitäten Berlin, Münster und Gießen verliehen Adolf Damaschke zwischen 1919 und 1925 je einen Ehrendokortitel. Knapp 300 Straßen und Plätze in Deutschland sind nach dem Reformen benannt.

## Elly-Beinhorn-Straße

2001 benannt nach Elly Maria Frida Rosemeyer-Beinhorn  
\* 30. Mai 1907 in Hannover † 28. November 2007 in Ottobrunn

Elly Beinhorn war eine populäre deutsche Fliegerin. Aufgewachsen in Hannover, begann sie im Alter von 21 Jahren mit einer Fliegerausbildung in Berlin und erwarb 1929 einen Pilotenschein – eine Seltenheit für eine Frau zu dieser Zeit. Anschließend war sie als Kunstfliegerin tätig. Bekannt wurde Elly Beinhorn durch einen Alleinflug nach Afrika 1931 und eine Weltumrundung 1932.

Sie stellte mehrere Rekorde auf, wie das

Überfliegen von drei Kontinenten an einem Tag. Nach dem Zweiten Weltkrieg erneuerte sie 1951 ihren Pilotenschein, 1979 beendete Beinhorn ihre Fliegerkarriere mit über 70 Jahren. 1991 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. In Deutschland sind rund 20 Straßen nach Elly Beinhorn benannt. Die Straße hier liegt zu einem Großteil auf Eschborner Gebiet und wurde auch von der dortigen Stadtverordnetenversammlung benannt.

## Friedrich-Ebert-Straße

1961 benannt nach Friedrich Ebert  
\* 4. Februar 1871 in Heidelberg † 28. Februar 1925 in Berlin

Friedrich Ebert war ein deutscher Sozialdemokrat und Politiker. Er wuchs in Heidelberg in ärmlichen Verhältnissen auf. Nach der Schule machte er eine Ausbildung zum Sattler. Ab dieser Zeit begann er sich für die Belange der Arbeiter zu engagieren und unterstützte vielerorts die Gründung von Gewerkschaften. 1889 trat er in die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAP) ein, die sich 1890 mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands vereinigte. Er war von

1913 bis 1919 Vorsitzender der SPD und von 1919 bis zu seinem Tode 1925 erster Reichspräsident der Weimarer Republik und so das erste demokratisch gewählte Staatsoberhaupt Deutschlands. Sein früherer Tod mit 54 Jahren und die darauffolgende Wahl des monarchistisch gesinnten Paul von Hindenburg gelten als eine Zäsur in der Weimarer Republik.

In Deutschland sind zahlreiche Schulen, Siedlungen, Straßen und Plätze nach Friedrich Ebert benannt.

## Graf-Zeppelin-Straße

2001 benannt nach Ferdinand Adolf Heinrich August Graf von Zeppelin  
\* 8. Juli 1838 in Konstanz † 8. März 1917 in Berlin

Ferdinand Graf von Zeppelin war ein deutscher württembergischer Graf, General der Kavallerie und der Entwickler und Begründer des Starrluftschiffbaus.

1855 trat Zeppelin in die Armee ein und kämpfte u.a. im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Während seiner Militärlaufbahn er mit der Planung eines starren Luftschiffs, die er nach seiner Entlassung 1891 fortsetzte – jedoch wurden seine Ideen von der Fachwelt und der breiten Öffentlichkeit zunächst abgelehnt und

verspottet, Zeppelin war bei seinen Forschungen auf Spenden angewiesen. Den Durchbruch des Baus von Starrluftschiffen und die Gründung der Luftschiffbau Zeppelin GmbH bewirkte die „Zeppelinspende des deutschen Volkes“ von 1908 in Höhe von 6 Millionen Mark. Die sogenannten „Zeppeline“ kamen von 1909 bis 1914 in der zivilen Luftfahrt zum Einsatz, dann verstärkt im Ersten Weltkrieg. Ferdinand von Zeppelin starb am 8. März 1917 in Berlin. Knapp 700 Straßen in Deutschland sind heute nach ihm benannt.

## Albert-Richter-Weg

2019 benannt nach Albert Richter  
\* 14. Oktober 1912 in Köln-Ehrenfeld † 2. Januar 1940 in Lörrach

Albert Richter wuchs in Köln auf und fuhr mit 16 erste Radrennen. Im Laufe seiner Karriere wurde er mehrfach Deutscher Meister, 1932 Weltmeister der Amateure im Sprint und nach seinem Wechsel zu den Profis mehrfach Vizeweltmeister. Richter galt als Gegner der Nazi-Diktatur und wurde im Dezember 1939 bei einer Reise verhaftet – vermutlich beim Versuch, einem jüdischen Freund dessen Ersparnisse zu übergeben. Er kam ins Gefängnis nach Lörrach und wurde dort umgebracht.

Die Nationalsozialisten versuchten, den Tod des prominenten Sportlers als Unfall und dann als Selbstmord zu vertuschen.

In seiner Heimatstadt Köln erinnern ein Ehrengrab, ein Stolperstein und eine Gedenktafel an Albert Richter. Zudem ist die Bahn im Radstadion nach ihm benannt. Neben dem Straßennamen wird in Schwalbach mit einem Gedenkstein an Albert Richter erinnert.

## Ernst-Niebergall-Weg

1981 benannt nach Ernst Elias Niebergall  
\* 13. Januar 1815 in Darmstadt † 19. April 1843 in Darmstadt

Ernst Niebergall war ein deutscher Lehrer und Schriftsteller, der vor allem für sein Dialektlustspiel „Datterich“ bekannt ist. Niebergalls Charakterkomödien gelten als großartige Parodien auf die späromantische Literatur sowie als gelungene Satiren auf das deutsche Spießertum. Schon zu Lebzeiten waren die Darmstädter Lokalpossen mit ihrem hinreißenden Humor und ihrer meisterhaften Sprachkomik recht erfolgreich. Beachtlich ist aber besonders ihr posthumer Ruhm. Niebergall, der stets

unter Pseudonym veröffentlichte, gilt damit als einer der Granden unter den deutschsprachigen Mundartdramatikern.

Ernst Elias Niebergall starb 1843 im Alter von nur 28 Jahren in Darmstadt an den Folgen einer Lungenentzündung. Neun Straßen, vornehmlich in Südhessen, eine Schule sowie der „Datterich-Brunnen“ vor der Darmstädter Stadtbibliothek erinnern an den Dialektdichter.

## Jahnstraße

1954 benannt nach Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn  
\* 11. August 1778 in Lanz (Prignitz) † 15. Oktober 1852 in Freyburg (Unstrut)

Friedrich Ludwig Jahn, auch bekannt als Turnvater Jahn, war ein deutscher Pädagoge, nationalistischer Publizist und Politiker. 1811 eröffnete er in der Berliner Hasenheide den ersten deutschen Turnplatz. Er gilt als Gründer der deutschen Turnbewegung, die gemeinsam mit der frühen Nationalbewegung die deutsche Jugend auf den Kampf gegen die napoleonische Besetzung vorbereiten sollte. Aus dem von ihm begründeten Turnen ging das Gerätturnen hervor, auch Turngeräte wie das Reck und der Barren wurden von ihm eingeführt. Mit den Karlsbader Beschlüssen 1819 wurde die nationale Turnbewegung verboten und Jahn wurde für fünf Jahre inhaftiert, später vom preussischen König Friedrich Wilhelm IV. jedoch rehabilitiert. 1848 wurde Jahn Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung.

Nach Goethe und Schiller ist Jahn mit rund 1.900 Straßen der am drittmeisten geehrte Namensgeber in Deutschland. Ebenso sind zahlreiche Sportstätten und Vereine nach ihm benannt. Mittlerweile wird Jahn auch wegen seiner nationalistischen und antisemitischen Einstellungen kritisiert. Er gilt als einer der ersten, die eine biologische Vorstellung von Volk entwickelten und wurde damit – ohne dies selbst absehen oder verhindern zu können – zu einem völkischen Vordenker der nationalsozialistischen Politik der „Blutreinheit“.

In Freiburg empfahl die Kommission zur Überprüfung der Straßennamen, das Straßenschild mit der Ergänzung „Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), Begründer der Turnbewegung und völkischer Nationalist.“ zu versehen.

Empfehlung des Ausschusses für Bildung, Kultur und Soziales (BKS):

Seine Einstellung war sowohl nationalistisch, als auch ausländerfeindlich. So sprach er sich zum Beispiel gegen „Völkermischung“ aus und äußerte sich vereinzelt auch antijüdisch. Allerdings ist ihm zugute zu halten, dass er nicht versucht hat, sich mit seinen Äußerungen Vorteile zu verschaffen.

Der Ausschuss empfiehlt deshalb, die Jahnstraße nicht umzubenennen, sondern ein Ergänzungsschild zum Straßenschild anzubringen, in dem darauf hingewiesen wird, dass Friedrich Ludwig Jahn trotz seiner völkisch-nationalistischen Einstellung Ehre für die Begründung des Turnwesens verdient hat.

## Friedrich-Stoltze-Straße

1977 benannt nach Friedrich Stoltze  
\* 21. November 1816 in Frankfurt † 28. März 1891 in Frankfurt

Friedrich Stoltze war ein deutscher Dichter und Schriftsteller. Der Journalist und Verleger aus Frankfurt am Main setzte sich für die nationale Einigung Deutschlands sowie für ein demokratisches und republikanisches Staatswesen ein. Der Öffentlichkeit ist er vor allem durch seine Gedichte in Frankfurter Mundart in Erinnerung. Stoltzes Hauptwerk ist die satirische Wochenzeitschrift „Frankfurter Latern“, die er von 1860 bis zu seinem Tod herausgab. In ihren satirischen Texten nahm er das aktuelle Geschehen aufs Korn und verschonte auch hochgestellte Persön-

lichkeiten wie Politiker, Monarchen und Geistliche nicht. Mehrfach wurde Stoltze zu Geldstrafen verurteilt und die Zeitung sogar zeitweise verboten. Stoltze musste Frankfurt verlassen und konnte erst nach einer vom preussischen König Wilhelm erlassenen Amnestie wieder in seine Heimatstadt zurückkehren.

15 Straßen, vor allem in Hessen, sind heute nach Friedrich Stoltze benannt. In Frankfurt tragen Schulen und ein Preis seinen Namen, in der Altstadt erinnert ein Denkmal und ein Museum an ihn.

## Wilhelm-Leuschner-Straße

1965 benannt nach Wilhelm Leuschner  
\* 15. Juni 1890 in Bayreuth † 29. September 1944 in Berlin-Plötzensee

Wilhelm Leuschner war ein deutscher Gewerkschafter und sozialdemokratischer Politiker, der im Widerstand gegen den Nationalsozialismus kämpfte.

Aufgewachsen in Bayreuth kam Leuschner 1908 als Holzbildhauer nach Darmstadt. Er prägte maßgeblich die dortige Gewerkschaftsbewegung, wurde Gewerkschaftssekretär. 1919 zog er für die SPD, deren Mitglied er seit 1913 war, in die Darmstädter Stadtverordnetenversammlung ein. 1924 in den Hessischen Landtag. 1928 wurde er Innenminister.

Früh rief Leuschner zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus und zur Verteidigung der Republik auf, was immer wieder zu Verhaftungen führte. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde er denunziert, zum Tode verurteilt und am 29. September 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

In Erinnerung an Wilhelm Leuschner vergibt die Hessische Landesregierung seit 1964 als höchste Ehrung des Landes die „Wilhelm-Leuschner-Medaille“ für besondere Verdienste um die demokratische Gesellschaft. Zahlreiche Straßen, Plätze und Schulen tragen Leuschners Namen.

Auch geehrt  
in Schwalbach